

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark vorwärts schickbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, Belgien, Holland, Österreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Bildung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonnabend, den 28. November 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 45; Districts-Geldkassa, Postfach 10000, Berlin SW. 68.

Anzeigenpreise:
Die einseitige Nonpareille-Werke 10 Pfennig, Reklamewerke 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pfennig (außer bei zwei festgedruckten Worten, jedes weitere Wort 12 Pfennig). Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Der Reichstag für Locarno.

Das Gesetz über den Vertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angenommen.

Der Reichstag hat gestern in der Schlussabstimmung das Locarnogesetz mit 281 gegen 174 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen.

Ueber Artikel 1 wurde namentlich abgestimmt. Es stimmten 474 Abgeordnete ab, davon 174 mit Nein, 300 mit Ja. Der Artikel 1 ist also angenommen.

Ueber den deutschnationalen Antrag: dem Artikel 2 folgenden Absatz 2 hinzuzufügen:

„Zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedarf es eines besonderen Gesetzes“ wurde wiederum namentlich abgestimmt.

471 Abgeordnete gaben diesmal ihre Karten ab. 4 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. 183 stimmten mit Ja, 284 mit Nein. Der deutschnationalen Antrag ist also abgelehnt. Ueber den Artikel 2 selbst wurde gleichfalls namentlich abgestimmt.

Für den Artikel 2 stimmten 278 Abgeordnete mit Ja, 183 mit Nein, 6 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten. Der Artikel ist also angenommen.

Auch die Schlussabstimmung war namentlich. 468 gaben ihre Karte ab. 3 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten, 174 mit Nein, 281 mit Ja gestimmt. Das Gesetz ist also angenommen.

Präsident Löbe stellt fest, daß bei einem verfassungsändernden Gesetz zwei Drittel der Mitglieder des Reichstags sich an der Abstimmung beteiligen müßten. Diese Zahl sei erreicht. Dagegen hätten nicht zwei Drittel der anwesenden Abgeordneten für das Gesetz gestimmt, es sei also mit einfacher Mehrheit angenommen worden. (Abg. Graefe ruft: Es ist also abgelehnt!) Präsident Löbe: Ich habe das lediglich festgestellt, ohne zur Frage der Verfassungsmäßigkeit Stellung zu nehmen.

Die Entschliebung der Bayerischen Volkspartei: Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, von der Ermächtigung des Artikels 2 des Gesetzes nur Gebrauch zu machen, wenn sich auch durch weitere Tatsachen die Auffassung der Regierung bestätigt, daß die Gegenseite in den schwebenden Fragen, insbesondere den Fragen der Rheinlande, eine Politik der friedlichen Verständigung befolgt.

wird in einfacher Abstimmung abgelehnt, dagegen die Entschliebung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, mit allen Kräften bemüht zu sein, bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine dem Sinne des Vertragswerks von Locarno entsprechende Erweiterung der sogenannten Rückwirkungen zu sichern.“

Ueber den völkischen Antrag: Der Reichstag wolle beschließen: Für den Fall der Annahme des Entwurfs eines Gesetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund: Die Verständigung dieses Gesetzes ist um zwei Monate auszusetzen.

wird auf Vorschlag des Präsidenten wiederum namentlich abgestimmt. Es geben 481 Abgeordnete ihre Karten ab. 109 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. (Hört! hört! und großer Lärm bei den Kommunisten). 64 Abgeordnete mit Ja, 308 mit Nein gestimmt. Präsident Löbe erklärt hierzu, daß es zweifelhaft sei, ob zur Annahme eines solchen Antrags ein Drittel aller Abgeordneten oder nur ein Drittel aller anwesenden Abgeordneten notwendig sei. Er stellt fest, daß das Drittel in beiden Fällen nicht erreicht sei. (Gelächter bei der Mehrheit.) Damit ist der Antrag, der das Gesetz als dringlich erklären will, erledigt.

Präsident Löbe: Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die vorliegenden Mißtrauensanträge. Zuerst stimmen wir ab über die unbegründeten Mißtrauensanträge der Kommunisten und der Völkischen. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause wegen des Ausdrucks „unbegründet“.) Die Völkischen beantragen für ihren Antrag namentliche Abstimmung, zur Unterstützung des Antrags erhebt sich aber nicht einmal ihre eigene Fraktion, was wiederum große Heiterkeit auslöst. Die unbegründeten Mißtrauensanträge werden darauf in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Es folgt eine namentliche Abstimmung über den Mißtrauensantrag der deutschnationalen Fraktion:

Der Reichstag wolle beschließen: Angesichts der Erklärungen, die die Reichsregierung zu Locarno und Völkerbundsfrage abgegeben hat, obwohl sie gleichzeitig

ihren demnächst erfolgenden Rücktritt angekündigt hat, entzieht der Reichstag der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedarf.“

285 Abgeordnete stimmen mit Nein, 121 mit Ja, 61 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Der Antrag ist also abgelehnt.

Der Reichstag hat das Gesetz über den Vertrag von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit großer Mehrheit — 300 gegen 174 Stimmen — angenommen. Der Reichspräsident wird heute das Gesetz unterzeichnen. Es wird sofort verkündet werden. Am 1. Dezember werden die Vertreter der deutschen Regierung den Vertrag von Locarno in London unterzeichnen.

Die Tatsache, daß die Annahme des Gesetzes durch den Reichstag noch vor dem Beginn der Debatten über Locarno feststand, darf nicht verdunkeln, daß der Beschluß des Reichstags von großer geschichtlicher Bedeutung ist. Der Gedanke des Friedens und der Verständigung ist im Parlament zum Siege geführt worden, trotzdem die Regierung,

die den Vertrag von Locarno vorläufig unterzeichnet hat, nach der Wendung der bisher stärksten Regierungspartei gegen den Vertrag im Reichstag keine Mehrheit mehr besitzt. Das Verhältnis der Parteien, die im Reichstag für das Gesetz gestimmt haben — Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei — gegen die Opposition, die sich aus Deutschnationalen, Kommunisten und Völkischen zusammensetzt, gibt ein Maß für die Kräfte des Friedens gegenüber den Anhängern der alten Gewaltpolitik im Parlament. Im Volke selbst sind die Kräfte des Friedens unzweifelhaft noch stärker, als es in den Abstimmungsziffern im Reichstag zum Ausdruck kommt.

Es wurde viel bemerkt, daß sich an den Abstimmungen auch Herr Schiele beteiligte. Er stimmte mit den Deutschnationalen gegen den Vertrag von Locarno. Er hat die Parteidisziplin über seine frühere bessere Einsicht gestellt. Das ist die Treue, wie die Deutschnationalen sie verstehen: die Treue gegenüber der Partei über die Treue gegen das Vaterland und über die Treue gegen sich selbst. In dieser Abstimmung Schieles tritt die Unehrlichkeit der deutschnationalen Opposition hervor. Herr Schiele stimmte mit

Das Kabinett Briand-Loucheur.

Ohne Sozialisten. — Keine sichere Kammermehrheit.

Paris, 27. Nov., 9.30 Uhr abds. (Eigener Drahtbericht.) Die bis in die späten Abendstunden von den Parteien der neuen Mehrheit geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt, die das Zustandekommen eines neuen Kabinetts Briand, das in letzter Minute durch neue Anstimmigkeiten in der Finanzfrage gefährdet erschien, als nunmehr gesichert gelten läßt. Hovos gibt folgende vorläufige Ministerliste aus, die aber, da die Verteilung der Portefeuilles noch nicht endgültig sein soll, noch Veränderungen erfahren kann:

- Ministerpräsident und Außenminister: Briand (Republikanischer Sozialist),
- Justiz: Chaulemps (Demokratische Linke),
- Inneres: Daladier (Radikalsozialist),
- Finanzen: Loucheur (Radikale Linke),
- Krieg: Painlevé (Republikanischer Sozialist),
- Marine: Leggues (Linksrepublikaner),
- Landwirtschaft: Roustan (Demokratische Linke),
- Handel: Daniel-Vincent (Radikale Linke),
- Arbeit: Durafour (Radikalsozialist),
- Kolonien: Périer (Demokratische Linke),
- Unterricht und Kunst: Durand (Radikalsozialist),
- Staatssekretäre im Ministerpräsidium und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten: Caval (Republikanischer Sozialist), Technischer Unterrichts: Ramell (Republikanischer Sozialist, Krieg: Djfola (Radikalsozialist), Luftschiffahrt: Eynac (Radikale Linke).

Nach dieser Liste, die noch nicht vollständig zu sein scheint, da sie die Inhaber der Portefeuilles der öffentlichen Arbeiten und des Unterstaatssekretariats für die zerstörten Gebiete nicht enthält, wird Briand nicht weniger als zehn Mitglieder des letzten Kabinetts Painlevé, davon 7 Minister und 3 Unterstaatssekretäre, in sein Ministerium übernehmen.

Neu sind einstweilen nur Loucheur für die Finanzen, Leggues für die Marine und Roustan für Landwirtschaft.

Paris, 27. November, 9.45 Uhr abends. (Eigener Drahtbericht.) Briand hat heute den im Quai d'Orsay versammelten Vertretern der Presse erklärt, daß die definitive Konstituierung des Ministeriums, wenn das Zustandekommen gesichert sei, erst im Laufe des morgigen Vormittags, erfolgen wird.

Briands Absichten.

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Die am Sonntag durch den Sturz des Ministeriums Painlevé ausgelöste Krise hat am Freitag nach fünfjähriger Dauer ihre Lösung gefunden. Briand, der am Donnerstag zum zweiten Male mit der Bildung der Regierung beauftragt wurde, hat am Freitag nachmittags das Kabinett konstituiert. Als er am Montag zum erstenmal sich um die Lösung der Krise bemühte, scheiterte er daran, daß die von ihm in Aussicht genommene Kombination, die von den Sozialisten bis zu den gemäßigten Republikanern der Mitte gehen sollte, nicht nur bei

den französischen Genossen, sondern auch bei einem großen Teile der Radikalsozialisten, die von einer Koalition mit den bisher mit der Reaktion liiert gewesenen Mittelgruppen nichts wissen wollten, auf energigsten Widerstand stieß. Erst nachdem am Mittwoch die sozialistische Fraktion einstimmig abgelehnt hatte, in ein Kabinett Herriot einzutreten und die in der Frage des Finanzprogramms ausgebrochenen Meinungsverschiedenheiten die Bildung eines neuen Ministeriums der ausgesprochenen Linken unmöglich gemacht hatte, war der Boden für eine neue Mehrheit, wie sie Briand in Aussicht genommen hatte, perfekt geworden. In dem neuen Ministerium sind außer den drei bürgerlichen Gruppen der bisherigen Mehrheit die Gruppe der Linksrepublikaner und die in der vergangenen Woche aus ihr hervorgegangene Gruppe der unabhängigen Linken sowie die kleine Fraktion der katholischen Demokraten vertreten.

Von der Presse wird das neue Ministerium als „ein Kabinett der Konzentration mit ausgesprochener Orientierung nach links“ bezeichnet. Tatsächlich haben am Freitag morgen in einer Delegiertenversammlung der drei bürgerlichen Kartellgruppen, der Radikalsozialisten, der republikanischen Sozialisten und der radikalen Linken, sämtliche Redner den Wunsch zum Ausdruck gebracht, alles zu tun, um in engem Kontakt mit den Sozialisten zu bleiben und zusammen mit ihnen eine Basis für die Fortsetzung des parlamentarischen Zusammengehens zu suchen. Der Umstand, daß in dieser Versammlung einmütig die von Briand vorübergehend in Aussicht genommene Betrauung des Senators Doumer mit dem Finanzministerium aufs entschiedenste abgelehnt worden ist, zeigt, daß der Wunsch zweifellos ehrlich und aufrichtig ist. Auf der anderen Seite aber läßt die Verschleppung des Konflikts in der Einsetzung zum finanziellen Programm den Wunsch der bürgerlichen Linken, die sozialistische Fraktion für die neue Mehrheit zu gewinnen, zunächst als eine rein platonische Kundgebung erscheinen. Da nach Auffassung der Parteien, die die Regierung übernommen haben, eine Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten ohne Maßnahmen inflationistischer Natur nicht möglich ist, und da bereits die sozialistische Fraktion sich erneut mit aller Schärfe gegen jede Politik dieser Art ausgesprochen hat, ist vorläufig nicht abzusehen, wie das Finanzprogramm der neuen Regierung die Zustimmung der Sozialisten finden sollte. Auch ohne sie kann das neue Kabinett auf eine, wenn auch nur schwache Mehrheit in der Kammer rechnen, da die in ihm vertretenen Gruppen für sich allein bereits 275 bis 280 Stimmen haben und von Fall zu Fall Unterstützung von rechts erhalten dürften.

Die Sozialisten danken Herriot.

Paris, 27. November. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistische Fraktion hat, um tendenziösen Auslegungen ihrer Haltung gegenüber Herriot entgegenzutreten, beschlossen, als Ausdruck ihrer Sympathie und Dankbarkeit für Herriot und sein Friedenswerk eine Adresse an ihn zu richten und ihre Stellungnahme in der letzten Krise in einem Manifest an das französische Volk zu rechtfertigen.

Gewerkschaftsbewegung

Geschichtsfälschung.

Oder Selbstentlarung der Moskowiter.

Genosse Dudgeest, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, schreibt in den Presseberichten des IGB vom 24. November:

Die trampfhaften Anstrengungen, die gewisse Führer der Roten Gewerkschafts-Internationale (RGI) dauernd machen müssen, um ihre Anhänger womöglich von der Güte ihrer Sache resp. den revolutionären Aussichten in Europa zu überzeugen und neue Jünger für die Masche der Einheitsfront zu finden, haben zur Folge, daß sie es oft mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen.

So enthält z. B. das offizielle Organ der russischen Gewerkschaftsbewegung „Trud“ in seiner Nummer vom 29. Oktober einen Angriff gegen den Vorsitzenden des niederländischen Gewerkschaftsbundes, Stenhuis, in dem es u. a. heißt: „Die russischen Gewerkschaften waren gezwungen, die RGI zu organisieren, da die Amsterdamer Internationale sie nicht nur nicht aufnehmen wollte, sondern auch zahlreiche Arbeiter ausschloß, die die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung unterstützten. Die RGI wurde schließlich infolge dieser Spaltungspolitik und der daraus entstehenden Verwirrung ins Leben gerufen.“

Dies ist ganz einfach Geschichtsfälschung! Bis zum Augenblick, als die RGI gegründet wurde, d. h. am 20. Juli 1920, erhielt der Internationale Gewerkschaftsbund von keiner russischen Organisation ein Beitrittsgeheiß. Er war demnach gar nicht in der Lage, die Russen nicht aufzunehmen. Dagegen war damals kein einziger Arbeiter ausgeschlossen, der die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung unterstützte, wie sich auch keine einzige Organisation von der Bewegung losgetrennt hatte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Organisationen vor dem 20. Juli 1920 nicht dazu aufgefordert wurden.

Die Spaltung in der Gewerkschaftsbewegung verschiedener Länder ist erst nach der Errichtung der RGI eingetreten. Daß es sich bei den Ausführungen des „Trud“ um eine Geschichtsfälschung handelt, geht zum Beispiel auch aus einem Artikel D. S. Wosswits in der „Roten Gewerkschafts-Internationale“ (Juli-August 1925) hervor, der den Sachverhalt wie folgt schildert:

„Als im März 1919 (!) die Kommunistische Internationale entstand, war es offenbar, daß es notwendig sei, den Kampf der revolutionären Arbeiter innerhalb der Gewerkschaften in dieser oder jener Form zu vereinheitlichen, was natürlich ohne Schaffung einer internationalen Zentrale nicht zu verwirklichen war. Besonders klar wurde dies dann, als die Amsterdamer Internationale entstand, die ihre Tätigkeit damit begann, daß sie mit dem Völkerbunde und den Unternehmerorganisationen in dem eigens hierfür geschaffenen Internationalen Arbeitsamt eine organische Verbindung anknüpfte. Diese offene Arbeitsgemeinschaft und der direkte Kontakt der führenden Spitzen im politischen und wirtschaftlichen Kampf riefen unter den Arbeitermassen die Reizung zum Verlassen der Gewerkschaften hervor; damals tauchte auch die Theorie der Zerstörung der Gewerkschaften auf, wogegen W. I. Lenin mit seiner scharfsinnigen Schrift „Die Kinderkrankheiten des Radikalismus im Kommunismus“ hervortrat.“

Damit sind die Ausführungen des „Trud“ Lügen gestraft und man sieht wieder einmal, daß Rostau je nach Bedarf mit geschichtlichen Tatsachen jongliert.

Wenn es nicht immer wieder Raive gäbe, die in ihrer Unkenntnis und Unerfahrenheit auf die bewußt verfolgten „Parolen“ der Moskowiter hereinfielen, könnte man die Diskussion über die kommunistische Gewerkschaftspolitik längst für geschlossen erachten. Gewiß ist die Zahl dieser von dem Lebenswirklichkeiten Entrückten auf dem europäischen Festlande im Abnehmen. Das ist vor allem dem Umstande zuzuschreiben, daß die Kommunisten während der sieben Jahre ihrer verhängnisvollen Tätigkeit so viele Proben ihrer Arbeiterfeindschaft, zerstörenden Politik geliefert haben, daß ein Irrtum darüber bei jedem Urteilsfähigen einfach nicht mehr möglich ist.

Anders liegen die Dinge zurzeit aber noch in England, wo die Kommunisten bisher ein harmloses Scheinwesen führten. Dudgeest wendet sich mit seiner Feststellung insbesondere an die englischen Gewerkschaften, die gegenwärtig von Rostau besonders umworben werden.

Für uns in Deutschland ist die Frage entschieden. Die Kommunisten mögen sich noch so sehr anstrengen. Sie mögen sich noch so sehr bemühen, ihre Krallen einzuziehen. Wir wissen nur zu genau, daß gleich am Gründungskongreß der KPD. Anträge vorlagen, den Austritt aus den Gewerkschaften zu propagieren und die Mitgliedschaft bei der KPD. für unvereinbar zu erklären mit der Mitgliedschaft bei den Gewerkschaften. Wir wissen, daß dann nach dem Rezept von Lenin die planmäßige Zerstörung der Gewerkschaften von innen heraus erfolgte und, als dies nicht gelang, die Gründung kommunistischer Spaltungsorganisationen erfolgte, und zwar nicht allein in Deutschland, sondern in allen Ländern, wo die Kommunisten eine nennenswerte Anhängerzahl hatten.

Mokko-Tabletten
In allen Apotheken u.
Drogerien. Zl. 1.-
lösend, lindernd, erfrischend

Jetzt stößt man wieder mit der „Einheitsfront“, weil die kommunistischen Organisationen schimpflich zusammengebrochen sind. Wenn es aber noch eines Beweises bedürfte, daß auch diese Plötzen nur ein „Manöver“ sind, dann genügt es, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Bolschewisten gar nicht daran denken, ihre angeblich rote Gewerkschaftsinternationale aufzulösen oder ihre Zellenbildung einzustellen. Die kommunistisch gesteuerten Arbeiter wissen, daß sie in den Gewerkschaften genau dieselben Rechte und Pflichten haben wie alle anderen Mitglieder, und daß sie niemals wegen ihrer politischen Gesinnung innerhalb der Gewerkschaften bestraft werden. Die sozialdemokratisch gestimmten Arbeiter aber wissen ebenfalls, daß die Kommunisten diese Gleichberechtigung nie anerkennen und rücksichtslos und brutal gegen Andersdenkende vorgehen, wenn sie die Macht in Händen haben. Und deshalb verlangen die Plötzen nicht mehr.

Für die arbeitslosen Angestellten. Gesekentwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Tag für Tag spielen sich, infolge der mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise verbundenen Steigerung der Arbeitslosigkeit der Angestellten, wahrhaft erschütternde Szenen ab. Angestellte, die länger als zehn Jahre in einem Betriebe redlich und fleißig ihre Pflicht erfüllt haben, werden entlassen. Da sitzen erkrankte Männer in den Bureaus vor ihrem Schreibtisch und zermartern sich das Gehirn bei der Frage, wann und wie sie das schreckliche Wort „arbeitslos“ ihrer Familie mitteilen sollen. Wer die furchtbaren Szenen kennt, die sich da in der Stille abspielen, der wird den von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachten Gesekentwurf über die Unterbringung von arbeitslosen Angestellten und über den Schutz langjährig tätiger Angestellter vor Entlassung besonders begrüßen. Der Gesekentwurf lautet:

§ 1. Alle Unternehmen und Verwaltungen des privaten und öffentlichen Rechts sind verpflichtet, beim zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis alle offenen Stellen, die mit Angestellten besetzt werden sollen, anzumelden. — § 2. Angestellte im Sinne dieses Gesetzes sind Personen, die nach § 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes versicherungspflichtig sind. § 3. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, offene Stellen durch den öffentlichen Arbeitsnachweis zu besetzen, soweit dieser in der Lage ist, geeignete Bewerber nachzuweisen. Für die Vermittlungstätigkeit gelten die Vorschriften der §§ 40 und 41 des Arbeitsnachweisgesetzes. Ist der öffentliche Arbeitsnachweis nicht imstande, geeignete Bewerber vorzuschlagen, so steht dem Arbeitgeber eine anderweitige Befestigung frei. Der öffentliche Arbeitsnachweis hat dem Arbeitgeber binnen einer Woche davon Mitteilung zu machen. § 4. Die Ausschreibung offener Stellen durch Chiffreanzeigen ist verboten. § 5. Arbeitnehmer, die länger als zehn Jahre in einem Betriebe als Angestellte tätig sind, dürfen nur bei Vorliegen eines wichtigen, auf ihr Verschulden zurückzuführenden Grundes entlassen werden. § 6. Arbeitgeber, die den Vorschriften dieses Gesetzes zuwiderhandeln, werden in jedem Falle mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Reichsmark oder mit beiden Strafen bestraft. § 7. Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Buchdrucker, geht zur Wahl!

In letzter Stunde weisen wir noch einmal auf die am Montag stattfindenden Wahlen der Delegierten und der Bezirksleitungen hin; die Versammlungslokale sind in den letzten Mitteilungen Nr. 17 bekanntgegeben. Von unseren Funktionären und Parteigenossen erwarten wir, daß sie heute noch einmal in den Betrieben und auf dem Arbeitsnachweis in geeigneter Weise auf die Bezirksversammlungen hinweisen und auf deren Wichtigkeit besonders aufmerksam machen. Aber auch alle Kollegen außerhalb des Berufs werden dringend ermahnt, diesen wichtigen Versammlungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Wir haben bereits am Mittwoch voriger Woche an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sich die Wahlen in einigen Bezirken zu einem Wahlkampf gestalten werden und verweisen in diesem Zusammenhang erneut auf den vierten und zehnten Bezirk. Hier müssen alle Kräfte gesammelt werden, um den Kommunisten zu beweisen, daß sie uns gerüstet finden.

Gerade solche Wahlen müssen uns die beste Gelegenheit sein, um den Kommunisten immer wieder das Ruhlose ihres Beginns vor Augen zu führen, damit ihnen die Lust zu weiteren „Eroberungs“-Angriffen gegen unsere Organisation vorgeht.

Kollegen! Mit eurer Unterstützung hat die Richtung Amsterdamer im vorigen Jahre sämtliche Bezirke erobert. Eure gewerkschaftliche Ehre muß euch gebieten, in diesem Jahre die gewonnene Position zu sichern. Sorgt deshalb für einen Massenbesuch unserer Bezirksversammlungen am Montag. Darin allein liegt die beste Gewähr für einen Wahlausgang im Sinne der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung.
Der Fraktionsvorstand. J. A.: Otto Fiedler.

Die Textilarbeiter in Bombay harren aus.

Alles hängt von weiteren Geldsendungen ab.

Der IGB teilt mit: Trophem der Streik der Textilarbeiter in Bombay bereits zehn Wochen dauert und die Lebenslage der Betroffenen zusehends schlimmer wird, harren die Arbeiter aus. Man kann angefaßt der Engherzigkeit der Streikenden und der Haltung der Unternehmer damit rechnen, daß der Konflikt mindestens noch einen weiteren Monat dauern wird. Wenn verhindert werden soll, daß die bis jetzt von der internationalen Gewerkschaftsbewegung durch Vermittlung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Textilarbeiterinternationale ausgebrachten Summen weggeworfenes Geld seien, so müssen weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die bis jetzt im Gebiet der Textilfabriken errichteten neun Hilfsstellen, die immer mehr in Anspruch genommen werden, aufrecht erhalten werden können.

Da den Mitteilungen des Hilfskomitees zufolge alles von weiteren Geldsendungen abhängt und in der Haltung der offiziellen Instanzen doch allmählich ein Umschwung einzutreten scheint, was u. a. aus einer Mitteilung der „Times“ hervorgeht, laut welcher sich der Staatssekretär für Indien bereit erklärt hat, eine Delegation des Generalrats des Britischen Gewerkschaftsbundes zur Besprechung der Frage der Einleitung einer Erhebung zu empfangen, ist die sofortige Beschaffung weiterer Mittel von größter Wichtigkeit.

Die Anorr-Bremse vor der Entscheidung.

Wiederholt hat sich die Öffentlichkeit mit den Zuständen in der Anorr-Bremse beschäftigt, ohne daß eine Veränderung erfolgt ist. Am 1. Dezember ist hier Neuwahl des Betriebsrats. Um diesen Posten bewerben sich für 2800 Arbeiter die freien Gewerkschaften und die „vaterländisch“ gestimmten Arbeiter. Erstere mit 32, letztere mit 50 Kandidaten. Bei den 600 Angestellten sieht es noch trüber aus. Hier stehen der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der Verein der Vaterländischen Angestellten den im Ansbund organisierten Werkmeistern und Technikern, sowie einer Listenverbindung von Ufa-Angestellten mit Christlichen gegenüber.

Sehen wir uns nun die vaterländischen Arbeiterkandidaten an, so steht fest, daß ein großer Teil sich um den Spitzenkandidat als Obmann der Technischen Rothilfe scharf, der bereits Rauscherdienste bei Volle, der Eisenbahn, bei Lange u. Gutzeit sowie bei Armin Tenner geleistet hat. Weitgehendste Unterstützung wird ihnen vom Betriebsleiter Dito gewährt, der als Mitglied des Bezirksarbeitsnachweises Lichtenberg es vorzieht, gemeinsam mit dem Bureauvorsteher Schneider zum Teil für den Betrieb ungeeignete Arbeitskräfte von den nationalistischen Arbeitsnachweisen zu beziehen. Stellenvermittler gehen im Gegenteil ein und aus. Bis in die letzte Zeit sind Entlassungen von jahrelang bewährten Kollegen wegen Arbeitsmangel vorgekommen, trotzdem fast täglich Neueinstellungen erfolgen, worunter viele Kollegen sind, die nur gezwungen den Radweis der „Vaterländischen“ benutzen.

Denunziation mit folgender Bestrafung anstatt praktischer Solidarität sind an der Tagesordnung, daher auch Affordoverdienste von 50–130 Pf. pro Stunde. Durch den Abbau von ungefähr 2000 Arbeitern und 50 Angestellten hat sich leider ein Teil beider Gruppen den „Vaterländischen“ eingeschrieben, um die Stellung nicht zu verlieren.

Bei den Angestellten sieht es noch trüber aus. Stehen doch auf der Liste der „vaterländischen“ Angestellten Betriebsleiter als Kandidaten, bei denen von praktischer Erfahrung wenig zu spüren ist und die sich gegen berechnete Forderungen der Arbeiterchaft jederzeit schüßend auf Unternehmerseite stellen.

Arbeiter, Angestellte! Soll das so weitergehen? Fast täglich könnt ihr feststellen, daß diese Zerrissenheit vom Unternehmer ausgenutzt wird, um Verschlechterungen einzuführen. Schließt euch deshalb den freien Gewerkschaften an. Es geht um eure Existenz und die eurer Familien. Denkt daran und gebt eure Stimme den freien Gewerkschaften.

Die Ausnützung der Krise.

Dortmund, 27. November. (Rth.) Die Verwaltung der Zeche „Berne“ hat dem Betriebsrat mitgeteilt, daß es möglich sein werde, die Stilllegung der Zeche zu verhindern, wenn die Belegschaft auf 6 Proz. ihrer Bezüge verzichte, also auf die Vorteile des vor kurzem für verbindlich erklärten Schiedsspruches. Die Zeche würde dadurch den südlichen Randzechen, für die bekanntlich der neue Schiedsspruch keine Geltung hat, gleichgestellt.

Kurz, klar und scharf wird in diesem Bericht die Ausnützung der Krise durch die Unternehmer beleuchtet. Bevor heute ein Schiedsspruch verbindlich erklärt wird, der eine Erhöhung der Löhne bedingt, wird sorgfältig geprüft, einmal, ob die Lohnerhöhung im Verhältnis zu den übrigen Löhnen als notwendig und gerechtfertigt erscheint, weiter aber, ob sie für die „Wirtschaft“, d. h. das betreffende Unternehmen, tragbar sei. Die Verbindlichkeitsklärung läßt erkennen, daß beide Voraussetzungen als gegeben erachtet wurden.

Die Zechenverwaltung aber droht der Belegschaft mit der Hungerperle, falls sie den ihr aus der Verbindlichkeitsklärung erwachenden Vorteil der Lohnregulierung nicht preisgibt. Von einer eigentlichen Lohnerhöhung ist nicht die Rede, vielmehr handelt es sich um eine nachträgliche Erhöhung der bisher zu niedrigen Löhne.

Die südlichen Randzechen sind meist stillgelegt worden trotz niedriger Löhne. Dieser Fall der Sabotage eines verbindlich erklärten Schiedsspruches erfordert, daß der Drohung der Stilllegung gründlich nachgegangen wird.

Achtung, Studgruppen! Die Differenzen auf der Baustelle Saalbau Schweizergarten sind beigelegt.

Achtung, Bauarbeiter und Zimmerer! Die Sperre bei der Firma Gutta, Neubau Häften in Tempelhof, Berliner, Ecke Burggrafenstraße, ist aufgehoben.

Deutscher Bauarbeiterbund, Baugewerkschaft Berlin.
Zentralverband der Zimmerer, Zählstelle Berlin und Umgegend.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Fritz Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Glöckner; Familien: A. S. Wöhrer; Soziales und Sonstiges: Fritz Kahlstädt; Anzeigen: H. Glöckner; sämtlich in Berlin.
Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Verlag und Verlagsanstalt Paul Siner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

„Komet-Freilauf“
gehört in jedes Fahrrad!
Unverwundlich im Gebrauch!

Die Gerechtigkeit hat gesiegt!



Wir haben es immer als eine Unbilligkeit empfunden, daß unsere leichtgewichtige, aber hochwertige Zigarette dieselbe hohe Steuer tragen mußte, wie dickformatige Zigaretten minderer Qualität. Die neue Tabakgewichtssteuer hat mit dieser Ungerechtigkeit aufgeräumt! Wir sind dadurch in die Lage versetzt, die Qualität unserer Zigaretten bedeutend zu verbessern und dem Raucher wieder die echt russische MAIKAPAR-Zigarette zu liefern, wie sie auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen nach den Rezepten unserer russischen Fabriken hergestellt wird.

Nicht die Quantität, sondern die Qualität macht es!

Verlangen Sie unsere Mokko-Marken: Mokko-Prima 4 Pf., Mokko-Extra 5 Pf., und unsere neue Goldmundstückzigarette „Zwetok“ (5 Pf.)

A. S. MAIKAPAR A. G.
Fabrik echt Russischer Zigaretten.

LAWRENZ

Stuf Kredit.



es durchaus nicht darauf an, daß Geschäfte auch noch außen als Abzahlungsgeschäfte firmieren. Es ist eine Tatsache, daß ein großer Teil von Geschäften, die bisher nur gegen bar verkauft haben, der Not der Zeit folgend, dazu übergegangen sind, Kredit- und Ratenzahlungen zu gewähren. Man kann das nicht bloß in den Branchen beobachten, die bisher stets als die Hauptdomäne der Abzahlungsgeschäfte galten, bei den Konfektionsgeschäften, bei den Möbelgeschäften, sondern selbst Branchen, die vor dem Kriege niemals gegen Abzahlung verkauft haben (wir nennen hier nur Automobile und Pianos), sind dazu übergegangen, Kreditgeschäfte zu machen. Man kann heute alles auf Abzahlung haben. Aber auch reine Abzahlungsgeschäfte sind in großem Umfange neu entstanden. Sie verschwinden allerdings zum allergrößten Teil so schnell wie sie aufgetaucht sind und kehren dann häufig unter anderem Namen wieder. Der Geschäftsgang in den Abzahlungsgeschäften ist zurzeit kein günstiger. Ganz begreiflich, denn nur wenigen Kunden wird die Ware ohne Anzahlung mitgegeben, die meisten müssen eine Anzahlung leisten und selbst diese fehlt den Kauflustigen. Gekauft werden heute in der Hauptsache Artikel, die unbedingt zum Leben notwendig gebraucht werden, also Winterkleidung, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Anzüge, Kleider, Kostüme und wolleene Unterzeuge. Auch bei der Anschaffung von Möbeln ist bedauerlicherweise der Preis- und nicht die Qualität das ausschlaggebende Moment. Gerade diejenigen, die nicht bloß von heute auf morgen rechnen, sondern weiter denken, hüten sich, allzugroße Verpflichtungen zu übernehmen. Es ist ganz charakteristisch, daß bei den Möbeln hauptsächlich Betten abgesetzt werden und Chaiselongues, die bei den viel- fach unzureichenden Wohnungsverhältnissen als Schlafgelegenheit benutzt werden.

gegenkommen zu gewähren. Ihrer gibt es aber leider nur sehr wenig. Die meisten versuchen durch Mahnungen, indem sie Briefe oder Boten in das Haus des säumigen Schuldners schicken, weitere Zahlungen zu erhalten. Zum Verlangen entschließen sich die Geschäfte nur in den allerletzten Fällen, sie zahlen schließlich die Gerichtskosten noch drauf und wissen nicht, ob sie jemals ihr Geld wiedersehen werden. Die Zahl der Offenbarungseide, die heute auf den Gerichten geleistet werden, hat nämlich eine sehr bedenkliche Zunahme erfahren. Hinzukommt, daß die Zahl der Eigentumsverflechtungen sehr groß ist. Gewöhnlich gehören die im Haushalt eines Käufers befindlichen Sachen nicht diesem, sondern einer dritten Person, der Frau, den Kindern, Verwandten usw. Wenn sich ein Geschäft dazu entschließt, trotz der Ausfallrisiko augenblicklich die Forderung eintreiben zu können, eine Klage bis zum vollstreckbaren Urteil durchzuführen, dann tut es das, weil die Aussicht besteht, daß die Verhältnisse des Schuldners sich bessern werden. Man kann ohne Ueberprüfung annehmen, daß höchstens 10 Proz. der Schuldner verklagt werden, die nicht zahlen.

Wir müssen uns heute damit abfinden, daß eine große Anzahl von Käufern nicht in der Lage ist, ihren Bedarf an anderen als lebensnotwendigen Gütern durch Barkäufe zu decken. Diese Tatsache hat einen großen Ausschlag der Abzahlungsgeschäfte in Deutschland zur Folge gehabt und es ist nicht uninteressant, einmal festzustellen, welche Zusammenhänge zwischen der Lage der Arbeiter- und Angestelltenchaft und dem Geschäftsgang der Abzahlungsgeschäfte im allgemeinen besteht.

Der Geschäftsgang als Barometer.

Wenn wir das Abzahlungsgeschäft als ein Unternehmen ansehen, dessen Hauptzweck darin besteht, Waren in kleineren Mengen direkt an die Verbraucher gegen Zahlung von Raten abzusetzen und wenn wir als ein ferneres Lebensmoment der Abzahlungsgeschäfte feststellen, daß die Ware sofort nach Abschluß des Kreditvertrages an den Käufer gelangt, dann müssen wir feststellen, daß eine starke Zunahme der Abzahlungsgeschäfte stattgefunden hat. Dabei kommt

Zahlungsausfälle.

Bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß die Zahlungsausfälle bei den Abzahlungsgeschäften sehr stark sind. Es kommt heute weniger vor, daß Kreditschwindler auftauchen. Das ist nicht etwa eine Folge der genauen Kartotheken, denn die Abzahlungsgeschäfte informieren sich genau, bevor sie ihre Ware weggeben. Der Kreditschwindel lohnt sich heute nicht mehr. Er besteht in der Hauptsache darin, daß die Betrüger eine möglichst kleine Anzahlung leisten, nicht weiter zahlen und die Ware sofort verkaufen. Das nährt heute aber nicht mehr seinen Mann. Denn es gibt sehr wenige, die in der Lage sind, Ware gegen bar zu kaufen. Dagegen sind die Ausfälle in nicht betrügerischer Absicht sehr stark. Ihre Ursache ist meist plötzlich eingetretene Arbeitslosigkeit oder Krankheit. Kulante Abzahlungsgeschäfte suchen in diesen Fällen den Schuldnern Ent-

Im großen und ganzen gibt die Lage der Abzahlungsgeschäfte ein getreues Spiegelbild unserer Wirtschaftslage. Augenblicklich sind die Abzahlungsgeschäfte ein unentbehrlicher Faktor für unser Wirtschaftstreiben. Sie sind, um es kraß auszudrücken, ein notwendiges Übel. In England sind die Konsumvereine dazu übergegangen, Waren auf Kredit zu geben und auch in Deutschland wäre dies das einzige Mittel, um die unentbehrlichen, aber durchaus nicht wünschenswerten Abzahlungsgeschäfte entbehrlich zu machen. Aber bevor es dazu kommt, bis die Kapitalkraft der Konsumvereine so weit gestärkt ist, daß sie dazu in der Lage sein werden, wird noch manch Tröpflein in die Spree fließen.

Das Disziplinarverfahren gegen Hauptmann Heister. Gegen Polizeihauptmann Heister, den vielerwähnten Zeugen aus dem Prozeß der Gräfin Bothmer, ist bekanntlich ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, das, wie wir erfahren, vor dem Disziplinarhof in Berlin läuft. Zum Untersuchungskommissar ist Regierungsrat Karbe vom Regierungspräsidentium in Potsdam ernannt worden, der auch bereits mit den Vernehmungen in dieser Affäre begonnen hat. Die Verteidigung Heisters hat Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt übernommen.

Die Passion.

Roman von Clara Diebig.

Aber sie hatten nicht die Geduld wie Eva, und sie waren eben auch nicht so vertraut mit dem Meer, das empfand Eva mit Stolz. Ja, sie, sie hatte das Meer bevorzugt, ihr allein hatte es von seinem Bernstein spendet!

Der Brief, den Eva der Mutter nach Hause schrieb, war glücklich. Es gefiel ihr sehr gut hier, und sie war auch sehr wohl. Sie hatte schon zwei Pfund zugenommen. Sie lag immer in der warmen Sonne im Sand; wenn die anderen Burgen bauten oder Spiele machten, oder spazieren gingen, dann machte sie nicht mit, sie hatte dazu keine Lust.

Eva hatte sich eine Mulde ausgehoppelt mit ihrer Holzschaukel; eifersüchtig wachte sie darüber, daß keine andere kam und sich da hineinlegte. So war es am schönsten. Hier lag sie auch heute wieder ganz allein, tief eingebettet. Sie hörte die Klänge des Orchesters, das, von der Terrasse des Hotels herunter, die Begleitung abgab zum Rauschen der Bogen.

Das Meer, das liebe Meer, das hatte eine Stimme. Es sang! Es sang heute lauter als sonst. Eva hörte ganz deutlich, was es sang: „Komm, komm!“ Sie richtete sich auf und blinzelte hinaus auf die weite Fläche, deren Bläue überhustet wurde von weißen schäumenden Gischtöpfen.

Es war heute stärkerer Wind als bisher; die Kinder, die heute morgen unter der Aufsicht der beiden jugendlichen Helferinnen gebadet hatten, konnten nicht genug rühmen, wie herrlich das heute gewesen war. Sie hatten gar nicht heraus mögen aus dem Wasser. Mit dem Rücken hatten sie die herankommenden Wellen aufgefangen, waren übergossen worden vom schäumenden Gischt, waren auch umgeworfen worden, hatten dann aber erst recht gejauchzt. Zu Dreien und Vierern hatten sie sich angefaßt, zuseht waren sie alle in langer Reihe den Wellen entgegengelassen und hatten geschrien, gehübelt.

Wie schön mußte das sein, wie wunderschön! Das Meer breitete seine Arme aus, nahm und wiegte — o, wie sanft das wiegte! Gleich den Mädchen schaukelten sich weiße, hell- beschaltete Körper auf der auf- und abwogenden Flut. Eva hatte von ferne gestanden und schneeförmig zugehoben. Sie durfte nicht baden; das war die erste Enttäuschung hier gewesen. Eine sehr große Enttäuschung, denn gerade darauf hatte sie sich am meisten gefreut. Aber der Arzt, dem die

Kinder hier vorgestellt wurden, hatte es für Eva nicht angezeigt gefunden; sie sollte nur Luft und Sonne genießen und viel ruhig liegen am Strand. Es hatte Eva Tränen gefloßt, aber an die Mutter schrieb sie es nicht. In Jegenheit, in ihren Briefen schilderte sie das herrliche Baden so recht ausführlich, und wie mutig sie war und sich vor keiner noch so großen Welle fürchtete. „Sei nur recht vorsichtig,“ schrieb die Mutter zurück.

Na, ihr tat das Meer ja nichts! Das war ihre Freundin, eine so gute Freundin, wie sie noch nie eine in ihrem Leben gehabt hatte. Eva hatte jetzt öfter als früher den Wunsch, eine Freundin zu besitzen; nun ging sie ja schon ins zwölfte Jahr.

Betrümt lag Eva in der warmen Sandmulde. Fräulein Müller kam noch zu ihr heran: „Bleib nur hübsch liegen. Wie anderen machen noch einen Spaziergang in den Wald. Du willst wohl nicht mit?“ O nein, sie wollte nicht mit, ohne Bedauern sah sie die anderen gehen. Jetzt blieb sie allein mit ihrer Freundin.

Die Badestunde war vorüber, es war nun einsam am Strand. Viele Gäste waren überhaupt noch nicht da, die Saison fing erst an, aber eine Kapelle spielte schon: Tänze, Polpourris, die neuesten Schlager, und jetzt das Schönste, etwas recht Sehnsüchtiges. Eva zog die langgezogenen Töne ein; es klang ein Horn, dieser Klang durchrieselte sie. Sehnsüchtig hing sie ihre Blicke an die beplänzte Fläche des Wassers, ihre Gedanken tauchten unter in jene ewige Weite.

Eva starrte und starrte, bis ihr alles verschwamm vor den Augen. Die Musik spielte nicht mehr, doch sie hörte noch immer den langgezogenen weichen Ruf, aber der klang jetzt nicht mehr, der lockte. O, das Meer, das Meer, das war es, was rief! Das war es, was lockte, unwiderstehlich. Und wie unwiderstehlich gezogen, stand sie auf, schüttelte mechanisch den Sand aus ihrem roten Kleidchen. Es war niemand da, nur noch das Meer und sie, nun konnte sie es wagen. Das Paddeln am Ufer war ihr ja erlaubt — niemand sah es, wenn sie jetzt würde ein wenig weiter hineingehen. Ach, nur einmal sich wiegen lassen, schaukeln, die Arme ausbreiten, dem Meer entgegenlaufen!

„Komm, komm!“ Es lockte.
„Ich komme!“
Mechanisch streifte Eva Schuhe und Strümpfe ab, ließ Eimerchen und Geräte liegen, ging erst langsam, dann rascher und rascher ins Wasser hinein. Sie ließ, sie slog mit ausgebreiteten Armen dem Meer, der Freundin entgegen. Ihr

rotes Röschchen wehte, in blanker Sonne leuchtete es weißhin wie eine Flamme. Orell wie Mädchen schrei erklang die Kinderstimme.

Zubeulnd, besinnungslos, rannte Eva immer weiter ins Wasser hinaus.
„Halt!“ schrie einer hinter ihr her. Sie hörte nicht.

Als Olga benachrichtigt wurde, daß Eva krank geworden sei, nahm sie Urlaub im Geschäft. Man bewilligte ihr den sofort, denn die Willowski sah so aus, als könnte sie jeden Augenblick umsinken. Was fehlte ihrer Eva? Woran war sie erkrankt? Das hatte man der Mutter nicht geschrieben. Aber die Karte des Fräulein Müller war so aufgereggt, daß Olga aus der ganzen Art und Weise schloß; es stand wohl schlimm mit Eva. Daß diese selber darunter geschrieben hatte „Gruß von Eva“, das beruhigte sie nicht.

Im Atelier fühlten alle mit der Willowski: die hatte wahrhaftig ihre Not mit dem Kind. —

Man hatte es nicht erwartet, daß die Mutter der kleinen Willowski sich sofort aufmachen würde und herkommen. Als Olga bei dem großen Haus anlangte, vor dessen Tür auf einem zertretenen Rasenplatz rohe Bänke und Tische aufgeschlagen waren und Kinder saßen und ihre Milch tranken, war Fräulein Müller gerade einmal fortgegangen. Und das andere Fräulein auch. Olga hatte zuerst nach dem Fräulein Müller gefragt, nun fragte sie nach ihrer Eva. Sie traute sich kaum zu fragen. Ihr Herz klopfte vor Anst, ihre Blicke slogen umher: Eva war nicht unter den Kindern. Bettlägerig?

„Die Eva Willowski ist krank,“ antwortete ihr ein größeres Mädchen, an das sie sich gewendet hatte. Sofort war sie umringt von der ganzen Schar. Alle schnatterten auf sie ein, alle wühlten sie etwas: „Am Krankenhaus liegt sie“ — „Rheumatismus hat sie“ — „Aee, miß'n Herzen was“. Und ein ganz kleiner Knirps von einem Jungen, der auch bei den Mädchen war, quakte mit seiner treiflichen Kinderstimme: „Betunken ist sie!“ Die Kinder lachten schallend: „Ertrunken, meint er!“

„Mein Gott!“ Olga sah sich nach der Stirn: ihre Eva, o, was war mit ihrer kleinen Eva?! Wie von weit her hörte sie Frau Bullmanns Stimme: „Aber an de Offsee, man ja nicht!“ O, hätte sie doch auf die Frau gehört! Ein Rittlern überfiel Olga, einen Halt suchend sah sie um sich, schwer setzte sie sich auf eine Bank.

(Fortsetzung folgt.)

Die Industrie demonstriert . . .

. . . gegen Preisabbau und gegen Bekämpfung der Kartellwillkür.

Die Industrie, verkörpert in ihrer machtvollsten Organisation, dem Reichsverband der deutschen Industrie, demonstrierte am Freitag gegen die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Derartige Demonstrationen vollziehen sich in jener Sphäre ohne Massenaufmärsche, Volksoversammlungen und Resolutionen; man veranstaltet lediglich ein paar Vorträge und lädt dazu ein, wen es angeht: Parlamentarier, Minister, die hohen Verwaltungsgestellten, die Justiz, die Wissenschaft und die Presse. Und alle, alle kommen und hören sich geduldig die in der verbindlichsten Form, unter Innehaltung aller Höflichkeitserbräuche, vorgebrachten Angriffe an. Durch die Einladung der führenden Männer der Wirtschaft, aus dem Reichsverband und aus anderen Organisationen, ist gleichzeitig dafür gesorgt, daß ein Vorkett vorhanden ist, dessen zustimmende Äußerungen zum Thema der Vorträge wirksam genug erscheinen, um den erwünschten nachhaltigen Eindruck auf diejenigen zu machen, deren Beeinflussung erstrebt wird: nämlich auf die Männer der Gesetzgebung und Verwaltung. Und nur ganz gelegentlich kommt, halb versteckt, auch eine Drohung zum Vorschein: hütet euch! Die Industrie läßt nicht mit sich spaßen, sie erlaubt nicht, daß gegen sie regiert werde!

Bei der Demonstration des gestrigen Tages handelt es sich um jenes Preisabbauversprechen der Reichsregierung vom 3. August, mit dem Reichsanwalt Luther damals die Annahme der Zollvorlage dem Volke schmackhaft zu machen versucht hat. Das Kernstück in den Maßnahmen zum Preisabbau bildete bisher der

Kampf gegen die Kartellwillkür.

dessen Grundzüge in der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen, der sogenannten Kartellverordnung, vom 2. November 1923 gegeben ist. Gegen diese Verordnung, oder, genauer gesagt, gegen die in den letzten Monaten erfolgte verschärfte Anwendung dieses Instrumentes zur Bekämpfung der Kartelle, richtete sich der Gegenvorstoß des Reichsverbandes, der von der Kartellstelle ausgeht, die innerhalb des Reichsverbandes geschaffen worden ist.

Für Redner waren aufgeboten, um der Öffentlichkeit im allgemeinen, dem Reichswirtschaftsministerium und dem Kartellgericht im besonderen den Standpunkt der Industrie in den Fragen des Kartellwesens mitzuteilen. Mit einer sanften Ermahnung, mit der Rechtfertigung, ja, eigentlich mehr einer Entschuldigung der Kartelle, begann das Konzert. Herr Fromm aus Elberfeld, der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes, stellte zunächst fest, daß „Ueberspannungen“ natürlich schädlich seien, und daß der „Schatten“ nicht fehle, wo „Licht“ vorhanden ist. Aber: Die Kartelle sind ja Kinder der Not, geschaffen, um die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen zu regeln, um Scheubergschäfte zu verhindern, um den Markt zu ordnen. Kartelle, die darüber hinaus noch einheitliche Preisfestsetzungen bringen, sind selten und fehlen auf den Hauptgebieten der Lebenshaltung (Ernährung, Kleidung, Wohnung) überhaupt fast gänzlich. Sondergerichte, wie sie das Kartellgericht darstellt, müssen überhaupt vermieden werden, da sie das Vertrauen in der Rechtsprechung herabsetzen.

Die Wissenschaft.

Nach diesem vorläufigen Auktakt kommt ein Vertreter der Wissenschaft zu Worte, um die Kartelle in Schutz zu nehmen: der Leiter der Handelshochschule Nürnberg, Professor Vershofen. Da ihm bei seinen Darlegungen die Verhältnisse in der Fertigungsindustrie, die er aus eigener Erfahrung zur Genüge kennt, vorzuziehen, fällt es ihm nicht schwer, die Praktiken der Kartelle und auch die Preispolitik, nicht nur die Maßnahmen auf dem Gebiete der Regelung von Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, zu verteidigen. Wie schon Fromm getan hat, erwehrt er die Betrachtungsweise dadurch, daß er die Konsumentenorganisationen und die Gewerkschaften, als die Vereinigungen der Verkäufer der Ware „Arbeitskraft“, mit in die Reihe der „Kartelle“ einbeziehen möchte. (Selbstverständlich, daß man es dann nicht für nötig befunden hat, diese angebliche „Schwesterorganisation“, die Gewerkschaften und Konsumentengruppen, zur gemeinsamen Kundgebung einzuladen!) Welt ausholend, verliert Vershofen die Notwendigkeit und die Lebensberechtigung der Kartelle damit zu begründen, daß sie als Organe der kapitalistischen Wirtschaft verstanden werden müßten, und er sieht ihre praktische Ungefährlichkeit darin, daß diese kapitalistische Wirtschaft ihrer Natur nach monopolistische Tendenzen niemals gegenüber dem ausgleichenden Streben der „freien Konkurrenz“ aufkommen läßt. Es ist ein gefährlicher Eierfang, der da aufgeführt wird!

Vershofens Irrtum.

Gegen die Argumente des Wirtschaftspolitikers Vershofen, die er aus theoretischen Uebertreibungen zu schöpfen sucht, läßt sich vom Standpunkt der Theorie aus alles einwenden. Wenn

Vershofen die eigentliche Aufgabe der Kartellpolitik darin sieht, die Preise der kartellierten Waren auf dem Unkostenstand der teuersten Werke zu halten, um den besser eingerichteten, billiger arbeitenden Werken die Möglichkeit eines Uebergewinnes und damit die Möglichkeit zur Kapitalbildung zu geben, und wenn er, darüber hinaus, durch relativ hohe Preise den Verbrauch einschränken und die Sparsamkeit fördern will, um „möglichst viel Arbeitskraft zur Schöpfung von Kapitalgütern, möglichst wenig Arbeitskraft zur Schöpfung von Konsumgütern“ zu verwenden, so heißt das doch: künstliche Erhaltung rückständiger Betriebe, das ist geringere Produktivität und — geringere Kapitalbildung einerseits, Abdröselung des Konsums und neue Absatzschwierigkeiten der Industrie andererseits! Es ist ein Unbding, wenn immer wieder gefordert wird „Mehr sparen!“ und wenn man dabei als „sparen“ nur das bezeichnen will, was sich in den Spardbüchern der breiten Bevölkerungsmassen ausweist. Das „volkswirtschaftliche Sparen“, auf das es unferer Erachtens allein ankommt, kann sich nur darin vollziehen, daß durch vollkommene Methoden und bessere Organisation im Betriebsprozeß eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Anlagen und Vorräte der Wirtschaft erreicht wird — und nicht darin, daß „gespartes Kapital“ sich in neuen Produktionsmitteln kristallisiert, für deren Produkte dann eben der Absatz, die Kaufkraft der Massen, fehlt — weil sie durch hohe Preise „zum Sparen gezwungen“ werden! —

Die harmlosen Kartelle.

Nach dem Rationalistensinn spricht der Jurist, Rechtsanwalt Dr. Fran, bekannt als der Rechtsbeistand jener Kartelle, die vor das Kartellgericht zitiert worden sind. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die Kartellbekämpfung nach den in anderen Ländern geübten Rechtsgrundlagen. Deutschland sei zunächst gegen die Preistreiber der Kartelle, nach französischem Vorbild, eingeschritten, um später mit der Kartellverordnung durch juristische und Verwaltungsmassnahmen nach englischem Vorbild die Organisation des Kartells zu schwächen, das Gefüge der Kartelle zu lockern.

Wieder wird entschuldigt und beruhigt, wieder wird bezweifelt, ob die Preise ohne Kartelle angefaßt der jetzigen Konvergenzverhältnisse in der Wirtschaft überhaupt niedriger sein könnten als im Schatten der Kartelle, und wieder wird die „natürliche Auslese“ durch die freie Konkurrenz der Wirtschaft als unzureichendes Mittel zur Gesundung bezeichnet: die planmäßige Auslese durch die Kartelle (Stilllegung unrentabler Werke, die eine Entschädigung erhalten!) sei demgegenüber das wahre Heilmittel.

Die beiden letzten Referate, in denen Baurat Dr. Ing. Kiepert über das Verhältnis zwischen Kartellen und Genossenschaften und Dr. Reinhardt vom Daram-Kongress über das Kartell der Glühlampenindustrie redeten, nahmen in geschickter Regieführung den mehrfach angesprochenen Faden wieder auf: internationale Verständigung (der Vorschlag des Bergarbeiterführers Frank Hodges über die internationale Regelung im Bergbau wurde erwähnt) und innerwirtschaftliche Verständigung (so in der Streitfrage, ob die Genossenschaften in den Genuss der Vorzugsrabatte für den Groß- und Kleinhandel bei direktem Einkauf kommen können) liegen der deutschen Industrie gleichermaßen am Herzen. Mit aller Kraft wird die Verschönerungsschmaltzei begeben, um die Stimmung der Öffentlichkeit den trübsartigen „Uebertreibungen“ gegenüber, die (in Schwerindustrie, chemischer und elektrotechnischer Industrie) zum Teil schon geschossen sind, zum Teil in Kürze entstehen werden, günstig zu beeinflussen.

Was nicht gesagt wurde.

Wer etwa erwartet hatte, daß der „Kartelltag“ die Manifestation eines neuen Geistes in der deutschen Industrie bringen und daß er einen Ueberhall jener mächtigen internationalen Bewegung, die auf Vervollkommnung und Verbilligung der Produktion gerichtet ist, erweisen würde, der ist schwer enttäuscht worden. Daß es der Industrie nur darauf ankommt, ihren bisherigen Standpunkt nachdrücklich und halsstarrig zu verteidigen, zeigte besonders noch die anschließende Diskussion, die eine Art „Einheitsfront“ der Wirtschaftsführer gegen den deutschen Automobilfabrikanten Opel in Erscheinung treten ließ. Der Vertreter der Schwerindustrie Dr. Reichert, aus dessen Rede man Aufschlüsse über die geplante Bildung des Montantrustes erwartete, enttäuschte, indem er mit einigen allgemeinen Worten über diese Frage hinwegging und sogar gegenüber dem französischen Valutadumping höhere Zölle forderte. Nach seiner Meinung sind internationale Regelungen nur insoweit annehmbar, als sie die Stellung der nationalen Industrien nicht untergraben. Die Stellung: Das soll wohl heißen, jenen Geist, der von einer Förderung des Absatzes durch eine Verbilligung der Ware und durch eine „Pflege“ der Massenkaufkraft grundsätzlich nichts

wissen will. Das tragende Motiv war hier, wie in der ganzen Tagung: „Alles bleibe beim alten.“ Man wundere sich in der Industrie dann aber auch nicht, wenn damit auch die alten Räte und Sorgen bleiben, und mit ihnen die alte Krisis, die seit der Stabilisierung immer schärfer auf der Wirtschaft lastet und unter der die Arbeiterschaft auf das schwerste leidet.

Preisabbauethoden der Porzellanindustrie.

Es ist noch erinnerlich, mit welchen Schwierigkeiten die Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu kämpfen hatte, bis sie von der Porzellanindustrie als Großhändler anerkannt wurde. Aus Furcht vor der Preis Konkurrenz und vor einem Preisabbau im Porzellanhandel hat man die Genossenschaften solange es irgend ging von der Belieferung zu Großhandelspreisen ausgeschlossen. Jetzt wendet die Porzellanindustrie auch gegenüber dem Handel Methoden an, die die Preisabbaupolitik dieses Produktionszweiges in recht eigenartiger Weise erscheinen lassen. So wird uns berichtet:

Wie die Industrie die von der Reichsregierung eingeleitete Preisentzugsaktion zu sabotieren versucht, dafür bietet das Gebären des Verbandes deutscher Porzellangeschirrfabrikanten ein eindrucksvolles Beispiel. Nachdem sich in den letzten Monaten in den Kreisen der Händlerschaft die Klagen über die Kartellpolitik dieses Verbandes ständig gemehrt hatten, hatte sich das Reichswirtschaftsministerium veranlaßt gesehen, sich im öffentlichen Interesse mit der Angelegenheit zu befassen. Unter dem Druck der Reichsregierung nahm dann auch der Verband deutscher Porzellangeschirrfabrikanten, der fast die ganze Porzellangeschirrfabrikation umfaßt und ein festes Preis- und Konditionenkartell mit kaum irgendwelchen Ausweichern darstellt, einige Mißbräuche seiner Konditionen vor, hob vor allem die Goldklausel auf und ging zu Festpreisen über, milderte auch einige Punkte des Reverses, durch den sich die Händlerschaft verpflichten muß, lediglich von Verbandsfabriken zu kaufen. Doch hielt der Geschirrerverband an seinen derzeitigen Verbandspreisen fest, trotzdem diese seit Dezember v. J. um 20 Proz. erhöht worden waren, so daß die Geschirrerporzellanpreise durchschnittlich etwa 80 Proz. über dem Friedensstande lagen, also sich weit über dem durchschnittlichen Preisniveau bewegten, trotzdem die Roh-, die Holz- und Hilfsstoffe usw. sich bei weitem nicht in dem gleichen Maße wie die Fertigerzeugnisse verteuert hatten, und die im Vergleich zur Vorkriegszeit erhöhte Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft und technische Verbesserungen im Sinne einer Produktionsverbilligung erwirkt haben.

Erst jetzt „unter erneutem schwerem Druck der Reichsregierung“, wie es in dem Rundschreiben des Geschirrerverbandes an seine Reverendenschaft heißt, hat dieser sich entschlossen, für die kartellierten Artikel eine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Doch abgesehen davon, daß diese Ermäßigung nur für kartellierte Artikel vorzusehen und im übrigen auch unzulässig ist, ist sie auch insofern recht zweifelhafter Natur, als der Geschirrerverband nicht den Feueranzugschlag von 20 Proz. auf die Preise vom Dezember 1924 abgebaut hat, sondern lediglich die Winklerermäßigung hat, die Grundpreise um 10 Proz., die der Händlerschaft im übrigen nicht bekannt sind, zu ermäßigen. Eine große Anzahl von Fabriken weigert sich aber, diese Ermäßigungen einzutreten zu lassen und hat sich zum Teil, wie z. B. die Hersteller von Hotelporzellan, gegenseitig verpflichtet, diese Ermäßigung nicht in Anwendung zu bringen. Unter diesen Umständen muß man dem Vertreter einer unserer bedeutendsten Porzellanfabriken nur zustimmen, der sich dahin äußerte, daß die Fabrikanten das Ding „jeht gut dreht“ hätten. Was sagt aber das Publikum und das Reichswirtschaftsministerium dazu?

Das Großblechhandwerk hat keine Kufenleiste mehr. Vom Stahlwerkverband ist Großblechverband wird BZB mit et. it. Mit den beiden Werken Deutsch-Pommersche Gewerke- und Hütten-W. A. H. H. Heber-Brandenburg a. S. und Linke-Hofmann-Bauhhammer W. A. G. über deren endgültigen Beitritt zum Großblechverband bis jetzt eine Eintracht noch nicht erzielt worden war, haben sich die übrigen Werke des Großblechverbandes verbündet. Es sind nunmehr sämtliche Werke, die im deutschen Zollgebiet liegen, Mitglieder des Großblechverbandes. — Eine Konkurrenz der Großblechfabrikanten am inneren Markt ist durch diese Verbohrständigung des Verbandes so gut wie ausgeschlossen.

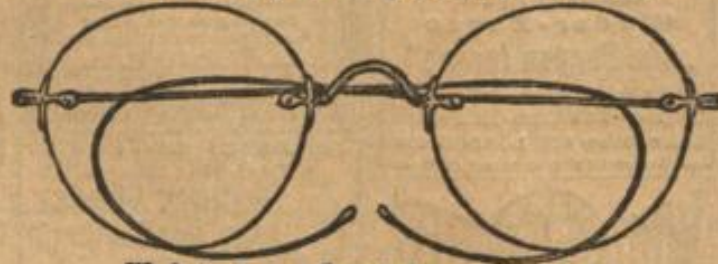
Eine Stabilisierungsanleihe für Italien. Die italienische Regierung hat mit der Morgan-Bank eine Staatsanleihe in der Höhe von 100 Millionen Dollar auf die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen. Die Anleihe soll als Goldreserve zur Durchführung der Währungsstabilisierung dienen.

Arterienverkalkung! Mit diesem Erfolge nehmen Sie
Apotheker Schuh's Cordol
Wirkt herabsetzend, appetitanregend und blutreinigend.
Fl. M. 1.— Zu einer Kur sind 6-8 Flaschen erforderlich.
Fordern Sie Apotheker S. Schuh's Präparate in den Apo. haken, wo nicht zu haben, weisen C. Schmittner, Wilmersdorf, Babelsberg: r. Str. 2, Tel. Platzburg 4074 u. 2094, Bezugsquellen nach. Herabsetzt: Apotheker Schuh, Köln, Moselstr. 32.
Man verlange den Ratgeber für Kranke.

ELIDA IDEAL Die Luxusreise für 80

Wir haben unsere Preise herabgesetzt

Diese Ruhne-Patent-Brille



aus Gold-Doublé ohne Rand und ohne Gläser, kostet jetzt nur M. 4.— dazu 1 Jahr Ruhne-Garantie.

mit Gläsern: flach M. 5.— Punktort 7.—

Reparaturen werd. sofort erledigt

Alle ärztl. Gläser-Vorordnungen werden schnell u. sorgfältig ausgeführt.

Wir verkaufen jetzt:

<p>Reisner ohne Randfassung aus Gold-Doublé</p> <p>ein Jahr Ruhne-Garantie für 2.— 3.— zwei Jahre Ruhne-Garantie . 4.— drei Jahre Ruhne-Garantie . 7.— 8.—</p>	<p>Reisner mit Randfassung aus Gold-Doublé</p> <p>ein Jahr Ruhne-Garantie für 4.— zwei Jahre Ruhne-Garantie . 6.— 8.— drei Jahre Ruhne-Garantie . 12.—</p>	<p>Brillen mit und ohne Randfassung aus Gold-Doublé</p> <p>ein Jahr Ruhne-Garantie für 4.— zwei Jahre Ruhne-Garantie . 6.— 10.— drei Jahre Ruhne-Garantie . 12.— 15.—</p>
---	---	--

Kauf alle 14 Luz. Goldfassungen vier Jahre Ruhne-Garantie. Hornbrillen v. 2.50 an. Moderne Bognnetten. Silber von 9.— an. Gold-Doublé v. 10.— an. Gläser werden extra berechnet, und zwar pro Paars Fläche Schleifart 1.—, Punktort-Gläser 3.—.

Optiker Ruhnke

55 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich. Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse und Berlin.

- C** Spielmarkt Ecke Wallstraße
- Alexanderplatz nahe Anhalter
- Königsstr. 55 gegenüber Rathaus
- W** Friedrichstr. 109a Ecke Leipziger Straße
- Friedrichstr. 150
- Leiniger Str. 119 Ecke Mauerstraße
- Linienstr. 1 Ecke Potsdamer Straße
- N** Schönhauser Allee 81 am Bahnhof Nordring
- Friedrichstr. 106 Ecke Ziegelstraße
- Invalidenstr. 164 Ecke Braunenstraße
- Invalidenstr. 117 am Berliner Bahnhof
- Chausseestr. 73 nahe Müllerstraße
- O** Frankfurter Allee 14 nahe Tietz

- SW** Friedrichstr. 128 Ecke Hofmannstraße
- Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandorf
- SO** Oranienstr. 44
- Oranienstr. 44
- Oranienstr. 44
- Charlottenburg:** Tugentlocherstr. 15
- Oranienstr. 44
- Joachimsthaler Str. 2 nahe Bahnh. Zoo
- Neukölln:** Bergstr. 4
- Ecke Döberitzstraße
- Friedenau:** Rheinstr. 18
- Ecke Kirchstraße
- Schöneberg:** Hauptstr. 11
- Ecke Aktienstraße
- Wilmersdorf:** Berliner Str. 192-199
- nabe Ullandstraße

Locarno-Schlussdebatte.

Breitscheids Rede.

In seiner gestrigen Reichstagsrede führte Genosse Breitscheid noch aus: Selbst wenn man annehmen wollte, daß das Mißtrauen in den guten Willen der anderen berechtigt sei, so war es doch nicht Egoismus allein, der das Werk von Locarno zustande gebracht hat, es waren sehr reale und materielle Erwägungen, die den Weg nach Locarno vorbereitet haben.

Europa politisch und wirtschaftlich verloren ist, wenn es weiter zerfällt und zerflüßt bleibt.

wenn weiter solche Streitfragen, wie sie zwischen uns und Frankreich bestanden, ungeklärt bleiben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch der Gedanke war maßgebend, daß wir die Kredite Amerikas nicht in Anspruch zu nehmen vermögen, solange der Geldgeber jenseits des Ozeans befürchten muß, daß sein Geld im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert wird.

Warum können Sie nicht auch den Glauben an eine bessere Zukunft der Menschheit aufbringen. Das macht ja ihr Nationalgefühl so steril, daß Sie stets in die Vergangenheit und niemals in die Zukunft schauen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Daß die Staaten sich ändern und neue Formen des menschlichen Zusammenlebens denkbar sind, das leugnen Sie, obwohl diese neuen Formen bereits greifbar vor unser Auge zu treten beginnen. (Sehr gut! links.) Sie (nach rechts) sprechen so lebhaft von den Opfern und Verzichtigen, die Deutschland bringen soll. Dazu will ich nur das eine sagen:

Wir verzichten auf den Krieg zur Wiedereroberung Elsaß-Lothringens.

wir verzichten aber nicht auf das Aussprechen der Tatsache, daß zwischen uns und dem elssässischen Volke mancherlei Bande gemeinamer Kultur, Sprache und Geschichte vorhanden sind. Wenn erst diese Frage politisch entigelt ist, so wird es um so leichter sein, gerade diese kulturellen Bande zu verstärken. Auch wir bedauern, daß weder im Jahre 1919 noch im Jahre 1871 eine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen stattgefunden hat. Aber ich glaube, Sie (nach rechts) würden von einer solchen Volksabstimmung enttäuscht sein. Denn die Tatsache ist leider die, daß das elssässische Volk seit der großen französischen Revolution sich trotz seiner Sprache geistig und politisch mit Frankreich verbunden gefühlt hat. (Widerpruch rechts.) Tatsache ist weiter, daß

die deutsche Politik seit 1871 nicht dazu angehen war, die elssässische Bevölkerung zu Deutschland herüberzuziehen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Sie (nach rechts) und Ihre Politik tragen die Verantwortung dafür, daß es mit Elsaß-Lothringen so gekommen ist. (Zustimmung bei den Soz. Unruhe rechts.) Was aber in dem Vertrag von Locarno ausgesprochen ist, das war im Keime schon durch die Vorschläge des Kabinetts Cuno geschaffen worden. Warum haben Sie nicht damals Ihre Stimme erhoben?

Auch dem Osten gegenüber verpflichten wir uns, die Grenzen nicht mit Waffengewalt zu ändern. Das kann nur mit beiderseitiger Zustimmung geschehen, und wer ist einzig darin? Der deutsche Reichspräsident und der Präsident Polens. Der deutsche Reichspräsident heißt Herr v. Hindenburg und wir haben seine Veranlassung, nationaler zu sein, als Herr v. Hindenburg ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich glaube, wir müssen alle versuchen, um auch mit Polen ein Nebeneinanderleben zu schaffen. Eine der Wirkungen der Verträge war ja bereits, daß die Opiantenauswehlungen zunächst aufgehoben wurden. Auf diesem Wege muß weitergegangen werden. Nun sagen Sie (nach rechts), auch mit dem Eintritt in den Völkerbund bringe Deutschland ein Opfer, denn es verliere seine Bewegungsfreiheit. Wo war denn aber unsere Bewegungsfreiheit in jener Zeit, als wir noch unter dem Diktat der Alliierten standen? Nun sagen Sie, wir könnten zwischen Osten und Westen nicht mehr wählen, wir seien verpflichtet, zum Kriege gegen Rußland auf der Seite der Staaten des Westens zu treten. Es gibt aber in den Verträgen nicht einen Punkt, aus dem ein Gegensatz zu Sowjetrußland geschlossen werden könne. Und ich füge hinzu, die Meinung der Sozialisten der ganzen Welt ist, daß auch für uns die Parole gilt: Hände weg von Sowjetrußland. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir werden es stets ablehnen, an irgend einer Koalition mitzuwirken, die den inneren oder äußeren Bestand der Sowjetrepublik antastet. Wir verstehen es allerdings, daß Rußland sich isoliert fühlt! Aber auch Rußland hat die Möglichkeit, in den Völkerbund einzutreten und ich bin davon überzeugt, daß einst der Tag kommt, an dem auch Rußland im Völkerbund sitzt. Dann werden die deutschen Kommunisten ihre alten Reden revidieren müssen. Wir wollen keinen Krieg gegen Rußland, wir sind aber ebensowenig gewonnen, die europäischen Vorposten der russischen Politik zu sein. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir bekämpfen den kapitalistischen Imperialismus Englands in Asien, lehnen aber auch den bolschewistischen Imperialismus Rußlands ab.

Für uns ist der Völkerbund wahrhaftig keine vollkommene Institution. Sie wird aber nicht besser und günstiger für uns, wenn wir draußen bleiben. Welcher Schwachmut liegt doch in der Auffassung, daß es nicht gelingen sollte, im Völkerbundsrat den deutschen Standpunkt besser zur Geltung zu bringen, als wenn man draußen stehen bleibt. Wir wollen hineingehen, um auch in den Minderheitenfragen bessere Entscheidungen herbeizuführen. Der Völkerbund ist heute in der Tat ein Kollegium von kapitalistischen Regierungen, er ist nie anders als die Regierungen, die ihn zusammensetzen. Daher müssen wir dafür sorgen, daß die Regierungen in jedem Lande so sind, daß sie, zur Völkerbundsituation verammelt, dem Ideal eines wahren Völkerbundes entsprechen.

Die Deutschnationalen, die jetzt gegen Locarno sind, sind lange Monate mit vollem Bewußtsein die Strafe gegangen, die nach Locarno führen mußte. Das Kabinett Luther-Sirefemann hat die Deutschnationalen in die Regierung genommen, um sie zur außenpolitischen Vernunft und zur Realpolitik zu erziehen. Solange die Deutschnationalen Partei dafür bezahlt bekam, hat sie an diesem Lufschiff teilgenommen, in dem Augenblick, wo der Lohn in ihren Taschen kimperte, ist sie weggelaufen. (Sehr richtig bei den Soz.)

Sie sind gegen den Vertrag, weil die von Ihnen großgezogenen demagogischen Elemente der Landesverbände gegen den Geist von Locarno reaktivieren, gegen den Versuch, die militärische Gewaltanwendung zugunsten friedlich-schiedlicher Regelung auszuschalten. Das ist der eigentliche Grund für Ihre ablehnende Haltung. Wir Sozialdemokraten treten für diese Verträge ein, weil die Politik von Locarno in der Linie liegt, die wir in Deutschland aber auch international mit unseren Freunden jenseits der Grenzen verfolgt haben. Was jetzt geworden ist, wurde bereits im Jahre 1922 auf einer internationalen Konferenz in Berlin durchgesprochen. Wir bleiben auf dieser Linie. Wir werden diese Politik weiter treiben und uns dabei nicht schrecken lassen durch Drohungen und Beschimpfungen von nationalistischer Seite. Jetzt hat ja wieder in der bayerischen Kammer ein Parteifreund von Herrn Ludendorff ausgesprochen, er könne es verstehen, wenn ein ausgewiesener Elsaß-Lothringer,

den Strejemann über den Hausen schießen

würde. (Lebhafte Pfui-Rufe links und in der Mitte.) Wenn aus diesen Worten wie einstmal bei Rathenau eine blutige Tat entspringt, ich möchte die Verantwortung nicht tragen, die Herr Ludendorff dann auf sich zu nehmen hat. Wir gehen unseren Weg und deshalb lehnen wir es auch ab, durch die Einbringung des Mißtrauensvotums die Dinge weiter hinauszuschieben zu lassen. Unsere Stellung zum Kabinett Luther ergibt sich aus unseren Taten und Handlungen im letzten Sommer. Wenn man jetzt von den Parteien, die für Locarno sind, verlangt, daß sie dem Mißtrauensvotum zustimmen, so ist das einfach eine Kinderei. Denn, wenn wir den Verträgen zustimmen, dann geben wir dadurch die Möglichkeit, die Unterschrift in London zu leisten und dann sind wir nicht in der Lage, gleichzeitig der Regierung durch ein Mißtrauensvotum diese Möglichkeit wieder zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Außerdem hat doch diese Regierung selbst erklärt, daß sie unmittelbar nach der Ratifizierung ihre Demission einreichen will. Es wäre also eine Farce, ihr jetzt 8 Tage vor London noch ein Mißtrauensvotum zu erteilen. (Sehr richtig! links.) Es kommt jetzt darauf an, daß eine Regierung entsteht, die nicht nur mit dem R und e sich für Locarno begnügt, sondern die auch innerlich und im Geiste auf dem Boden dieser Verträge steht. Wenn die Deutschnationalen jetzt wieder in die Regierung eintraten, dann wäre der Vertrag von Locarno das Papier nicht wert, auf dem er niedergeschrieben ist. Für uns ist Locarno ein Anfang, ein erster Schritt auf einem Wege. Am Ziele dieses Weges steht — wir scheuen es nicht auszusprechen —

die europäische Zollunion und die Vereinigten Staaten von Europa.

Wir fingen keine Zubeckommen auf den Vertrag. Wir sind nicht begeistert von dem, was erreicht worden ist, aber wir sind bereit, mit Begeisterung mitzuarbeiten an dem, was noch zu tun ist. (Stürmischer Beifall bei den Soz. Stöhnen rechts, erneuter Beifall links.)

Abg. Dr. Japs (D. Bp.)

weist die von deutschnationaler Seite erhobenen Vorwürfe gegen die Volkspartei zurück. Warum soll man nicht eine für richtig befundene Politik gemeinsam mit den Sozialdemokraten machen, wenn die unglückselige Politik der Deutschnationalen uns keinen anderen Weg läßt. Mit Locarno sei zweifellos eine Wendung in der europäischen Politik eingetreten. England steht heute ein, welchen Fehler es in Versailles mit der Entwaffnung Deutschlands gemacht hat. Es ist jetzt Garant für

Deutschlands Sicherheit. Nach Locarno würde kein Poincaré mehr einen Ruhestreitfall wagen können. Die Bevölkerung des Rheinlandes darf nicht länger unter dem Druck der Besatzung leiden. Die Rheinlandkommission, die ihre Unfähigkeit wiederholt bewiesen hat, muß in ihrer Zusammensetzung geändert werden. Vor allem aber muß die französische Militärjustiz verschwinden. Wir halten die bisherigen Rückwirkungen für ungenügend und wir sind einverstanden damit, wenn die Entschließung der Bayerischen Volkspartei ihre weitere Ausdehnung verlangt. Wir lehnen diese Entschließung aber ab, weil sie eine Verzögerung des Locarno-Paktes herbeiführen würde. Wir werden das Vertragswerk von Locarno annehmen und werden dann unsere ganze Kraft daran setzen, es weiter auszubauen.

Abg. Frau Jettin (Komm.)

die von einem kommunistischen Abgeordneten auf die Rednertribüne geführt wird, wendet sich gegen die Meinung, daß sie hier als Vertreterin der russischen Regierung auftritt. Sie sei auf Wunsch ihrer politischen Freunde, die um ihre Gesundheit besorgt seien, nach Deutschland zurückgekehrt. Die Rednerin polemisiert dann gegen die Sozialdemokratie, die angeblich keine Partei des Klassenkampfes mehr sei. Der Locarno-Vertrag bringe nicht die Revision, sondern die Stabilisierung des Verfallener Vertrages. Zur Stabilisierung der Amerikaner Elsaß-Lothringens sei weder Luther noch Briand berechtigt, sondern einzig und allein das elsaß-lothringische Volk. Was den Oberpräsidenten recht war, müsse ihm billig sein. (Dr. Breitscheid: Und den Georgiern auch!) Das Ergebnis von Locarno sei der Sieg Englands im Kampfe um die europäische Hegemonie. England schiebe jetzt Deutschland wie eine Schachfigur hin und her. Trotz aller Ministererklärungen sei die Tatsache unbestreitbar, daß Deutschland durch den Locarno-Pakt in eine unfreundliche Stellung zur Sowjet-Union gebracht wird. Die englische Wirtschaft und damit auch die englische Weltmacht fühle sich immer mehr bedroht, darum habe die englische Politik das Bedürfnis gehabt, Deutschland gewissermaßen zu seiner Kolonie zu machen und von Rußland zu trennen. Deutschland werde das Schicksal Oesterreichs erleben, und die Besätze Deutschlands werden von den Bankiers in London und New York bestimmt werden. Schon zur Zeit der Genuefer Konferenz habe Rußland als einzig wirksames Mittel die Abrüstung verlangt. Wer den Frieden will, müsse für ein Bündnis mit Sowjet-Rußland eintreten. (Lebhafte Beifall bei den Kommunisten. Die Rednerin wird vom Genossen Dr. Moses, der als Arzt neben ihr Platz genommen hat, wieder in den Saal zurückgeführt.)

Abg. Jehr (Wirtschaftl. Bg.)

gibt eine Erklärung ab, wonach seine Partei in der Entschließung des Zentrums zwar keine Erfüllung ihrer Forderungen erblicke, daß sie aber trotzdem für diese Entschließung stimmen werde. Die Wirtschaftspartei lehne den Vertrag von Locarno ab, die Deutsch-Hannoveraner und der Bayerische Bauernbund dagegen stimmen ihm zu. Bei den Mißtrauensanträgen werde sich die Wirtschaftliche Vereinigung der Stimme enthalten.

Abg. Leicht (Bayer. Bp.)

Contig sei man sich im ganzen Volke darüber, daß der Vertrag von Locarno von außerordentlicher Bedeutung sei. Bei nächster Ermüdung könne man aber nicht so, wie es die Regierung tut, mit Pauken und Trompeten den Vertrag annehmen. Ein gesundes Mißtrauen sei am Platze, besonders angehts des Behaltens der Gegenseite. Es bestehe ein unlöslicher Widerspruch, wenn man einen Gewaltfrieden aufrecht erhalten und durch einen neuen Vertrag den Frieden fördern wolle. Aber die Ablehnung der Abmachung von Locarno würde von der Welt als ein neuer Beweis dafür aufgefaßt werden, daß Deutschland verhandlungsunfähig sei. Der Redner sei davon überzeugt, daß die Mehrheit des Hauses und auch die Regierung den Grundgedanken der Entschließung der Bayerischen Volkspartei, wonach die Regierung vor dem Eintritt in den Völkerbund noch mehr Rückwirkungen zu erzielen suchen müsse, zustimmen. Trotz der Ablehnung der Entschließung werde die Bayerische Volkspartei dem Gesehentwurf zustimmen.

Staatssekretär Zweigert

gibt eine Erklärung ab, in der er darauf hinweist, daß für die Beurteilung der Frage, ob die Abmachungen von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der Zustimmung des Reichstages mit verfassungsändernder Mehrheit bedürfen, die Vorschriften des Art. 45 der Reichsverfassung in Betracht kämen. Nach diesem Artikel erfolgen Kriegserklärung und Friedensschluß durch Reichsgesetz, Bündnisse und Verträge mit fremden Staaten bedürfen der Zustimmung des Reichstages. Eine qualifizierte Mehrheit wäre nur erforderlich, wenn der Vertrag oder das Bündnis Bestimmungen enthält, die der Reichsverfassung zuwiderlaufen. Nach Ansicht der Reichsregierung enthalten

extra billigen Tackschuh-Tage

Advertisement for Tack shoes. Includes images of men's and women's shoes, prices (e.g., 2.65, 5.90), and a list of shoe types like 'Eleganter Spangenschuh' and 'Mollig warmer Umschlagschuh'. Also includes a list of store addresses for Tack & Cie. Buró & Co. in various cities.

weder die Ermächtigung von Locarno noch die Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund eine Verfassungsänderung. Die verfassungsmäßige Zuständigkeit des Reichstages über die Kriegserklärung zu entscheiden, bleibe unberührt. Was die Aufhebung anlangt, daß der Eintritt in den Völkerbund einen tiefen Eingriff in das deutsche Staatsleben darstelle, weil der Völkerbund als eine Zentralgewalt über den einzelnen Bundesmitgliedern stehe, so ist hierbei zu berücksichtigen, daß eine Einschränkung von Staatshoheitsrechten mit fast jedem internationalen Vertragsverhältnis verbunden ist, wie beispielsweise auch bei den Handelsverträgen. Eine verfassungswidrige Aufgabe von Hoheitsrechten würde demnach nur vorliegen, wenn der Völkerbund gegenüber seinen Mitgliedern eine mit Souveränitätsrechten ausgestattete übergeordnete Instanz wäre. Das ist nicht der Fall. Gegenüber dem Einwand, daß die Verträge im Gegensatz zum Rheinpakt kündbar seien, und daß sie einen ausdrücklichen Verzicht auf Gewaltmaßnahmen nicht enthielten, sei darauf hingewiesen, daß es für die Frage einer Verfassungsänderung auf die zeitliche Dauer der völkerrechtlichen Verpflichtung nicht ankommt. Der Gedanke an eine Verletzung der Reichsverfassung sei bei Abschluß dieser Verträge überhaupt nicht aufgetaucht. Aus diesen Gründen sei für die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf die einfache Mehrheit des Reichstages genügend.

Abg. v. Graefe (Df.) beteuert noch einmal, daß seine Freunde niemals diesem Verträge zustimmen würden. Der Vertrag von Locarno sei ebenso schmachvoll wie der Vertrag von Versailles.

Abg. Graf v. Westarp (Dnall.)

verliest eine Erklärung der Deutschnationalen, in der es heißt, die Deutschnationalen hätten in der Regierung alles getan, um eine friedliche Verständigung mit den übrigen Staaten zu ermöglichen. Sie seien dabei bis an die Grenze der Selbstverleugnung gegangen. (Große Heiterkeit.) Die Deutschnationale Fraktion habe vor den Verhandlungen von Locarno bestimmte Bedingungen zur Wahrung der Würde Deutschlands aufgestellt und nur unter dieser Voraussetzung den Verhandlungen zugestimmt, die mehr als unerbittliche Vorbesprechungen betrachtet werden sollen. (Wachen links.) Das Ergebnis dieser Verhandlungen habe den deutschnationalen Voraussetzungen nicht entsprochen, es biete keine Sicherheit dagegen, daß der Pakt als freiwilliger Verzicht auf deutsches Land und als freiwillige Anerkennung des Versailler Vertrages ausgelegt werde. Der Eintritt in den Völkerbund bringe Deutschland in die Gefahr der kriegsartigen Verwicklungen zum Spielball anderer Staaten zu werden. Den Deutschnationalen sei nach der Paraphierung des Vertrages nur die Möglichkeit geblieben, ihre Mitglieder aus der Regierung zurückzuführen. Die deutschnationale Fraktion werde die Vorlage einstimmig ablehnen. Sie erkenne die rechtlich bindende Kraft einer Annahme nicht an, wenn sie nicht mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit erfolgte. Auch in der Opposition werde die deutschnationale Fraktion alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um die Schäden fernzubalten, die dem Volke aus der Annahme der Locarno-Vorlage erwachsen.

Damit ist die Aussprache geschlossen. Es folgen die Abstimmungen.

Über ihren Verlauf berichten wir im Hauptblatt.

Nach den Abstimmungen beschließt das Haus über die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Präsident Lohde beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, an und schlägt als Tagesordnung vor: Deutsch-russischer Handelsvertrag. Abg. Dr. Herz (Soz.) beantragt, auf die Tagesordnung die vorliegenden Anträge zur Änderung der Lohnsteuer zu setzen. Die Regierung habe zwar einen Gesetzentwurf in dieser Frage versprochen, aber es sei die Frage, ob er noch so rechtzeitig behandelt werden könne, daß bis zum 1. Januar eine Änderung der Lohnsteuer vorgenommen werden könne. Die sozialdemokratische Fraktion sei damit einverstanden, daß die Lohnsteueranträge am Dienstag ohne Aussprache dem Steuerauschuß überwiesen werden, damit dort unverzüglich die Arbeit beginnen könne. Abg. Erkelenz (Dem.) beantragt, den Antrag seiner Fraktion zur Regelung der Fürstenabfindungen gleichfalls auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung zu setzen. Auch hier könne man vorläufig auf eine Aussprache verzichten, damit der Ausschuß sich sofort mit der Materie befassen könne. Abg. Neubauer (Nomm.) wendet sich dagegen, daß über diesen Antrag nicht debattiert werde. Abg. Westarp (Dnall.) lehnt den Antrag ab. Abg. Müller-Frank (Soz.) wünscht gleichfalls eine Aussprache über den Antrag zur Fürstenabfindung, der Reichstag müsse zu dieser Frage Stellung nehmen. Es wird schließlich beschlossen, die Lohnsteueranträge und den Antrag zur Fürstenabfindung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bei Regenwetter werden die Schuhe besonders schmutzig. Die praktische Hausfrau verwendet deshalb zum Putzen eine Creme, die (von Millionen Blätterleserinnen) in speziellem Handel erweist. Die von Millionen Hausfrauen dem Schubereme Gebraucht, die Schuhe nicht nur glänzend, sondern elastisch aus Leder wasserfest, so daß die Füße warm und trocken bleiben. Die echte Schubereme Erbol ist zu erkennen am roten Kreuz.

Briefkasten der Redaktion.

E. K. 100. In der Wohnung dürfen Sie nicht wohnen. Zur Zahlung sind Sie nicht verpflichtet. Die Benutzung des Wasserkessels bezieht aber der Hauswirt Ihnen nicht zu gestatten. — **E. K. 47.** In 10 Jahren. — **E. K. 123.** Wenden Sie sich zunächst an das Hochfürstentum (Reichsamt). — **E. K. 43.** Unseres Wissens nicht. Aber eine Veränderung steht bevor. — **E. K. 217.** Ja.

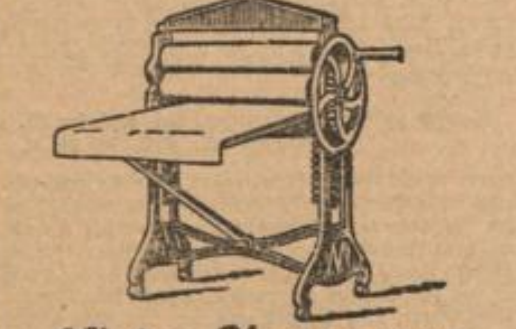
be Lehmanns... — **Kaufversteigerung.** 1. Sehen Sie sich zunächst mit Ihrem Schlichter in Verbindung. 30 eine Verbindung mit ihm nicht möglich, so müssen Sie diese allein gegen ihn erheben. Das Gericht ist dabei den Kaufmännern zu Gunsten. 2. Gelehrsamkeitsamt. Berlin, Schornhorststr. 4. — **Wertungsbeitrag.** 1. Die Gelehrsamkeitsämter sind erbrechtigt, wenn sie zu den Bestimmungen des Verordnungsbuches gehören. — **Ein. 44.** 1. Für die 1900 M. Sparsparnisse werden 25 M. Anleihebildungsschuld gewährt. 2. Der Kaiserlich der Witwen für den Umfang der Anleihe ist bei den Vermittlungsbüros (Banken, Sparkassen u. d.) bis zum 28. Februar 1926 anzumelden. — **Kaufversteigerung.** 1. Der Hypothekensachverständigen Ausschuss hat bis zum 1. März 1926 das Goldmarkbetrages fordern. 2. Sehen Sie sich mit ihm an einlesen. — **E. K. 1. Ja. 2. Hauptgeschäftsstelle des Völkerversteigerers, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.**

Der Bericht für Berlin und Umgegend. Größtenteils bewölkt mit einzelnen leichten Schneefällen. Temperaturen unter Null. — Wetter für Deutschland: Im Norden zahlreiche, im Süden vereinzelte, meist leichte Schneefälle, überall Frost.



An Dienstag, 24. d. M. verstarb nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann unser guter Vater der Vater
Wilhelm Pfeiffer
im Alter von 86 Jahren 1456 b
Dieses zeigt demnach die Frau Emilie Pfeiffer nebst Kindern
Charlotteburg, Schillerstr. 50.
Einäschung: Sonnabend, 24. Nov. nachm. 4 1/2 Uhr. Krematorium

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder u. Schwager, der auch Vater
Fritz Stewert
Rahmer Str. 36, am 23. November nach langem Leiden sanft entschlief an ein
Um dieses Leid bitten
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Montag, 26. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jerusalem Kirchhofes Hermannstraße aus 1457 b



Mieten Sie von uns
Wäscherollen,
Waschmaschinen,
diese sind in 6 Monaten Ihr Eigentum.
Auf Wunsch Sonder-Prospekt.
P. Raddatz & Co.
Berlin W 66, Leipzigerstr. 122-123.

Das
Regenwetter!
ist
gefährlich
für
Asthmaleider
Aerosal
Pulver-
Tee-
mischungen.

HILFEN SOFORT
für alle Erkrankungen der Atmungsorgane. Die AEROSAL-Präparate sind ärztlich anerkannt und empfohlen. Zahlreiche Gutachten selbst von Ärzten über die glänzenden Erfolge stehen zu Verfügung.
Zu beziehen durch alle Apotheken. Wo nicht vorrätig direkt durch
"AEROSAL-COMPAGNIE"
BERLIN N 54 BRUNNENSTRASSE 101 Fernruf Norden 2087.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Bruder
Otto Uffenwasser
am Mittwoch, den 25. November, vom Tode erlöst wurde. Die Einäschung findet am Sonnabend, den 28. d. M., nachm. 7 1/2 Uhr, im Krematorium am Baumgartenweg statt.
G. Uffenwasser und Familie.

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß- und Kleinfamilien, Matratzen auch mit Zubehör frachtlos an Private seit 1911. Viele Tausende dankbar für den Schlaf und Nachbesserungen. Besondere Bedienung. Katalog 650 frei. Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

Auffallend große Auswahl
eleg. Herren-Paletots und -Ulster, Anzüge, Manchester-Anzüge, Hosen, Gummimäntel, Damenmäntel, mit und ohne Pelzbesatz, Plüschmäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Kasacks, Jünglings- und Kindergarderobe, Bett- und Leibwäsche, Gädinen
Pelze Kreditgeschäft "FELIX"
G. m. b. H.
Veteranenstr. 2, 1. Etage
Ecke Brunnenstraße, vis-à-vis Jandorf
Sehr leichte Zahlungsbedingungen.

Wintereinbote
für heute & morgen
Pelz-
Mantel 175-
Pelzplüsch
mantel m. Pelz 125-
Pelzplüsch
mantel 88-



Westmann
Mohrenstr. 37 a. St. Frankfurterstr. 115

Billiger Freitag und Sonnabend bei Jandorf

Ullstein-Schnittmuster in allen Geschäften erhältlich

Sp'elwaren Karussell mit Uhrwerk, ca. 16 cm hoch, bunt bemalt. 95 Kochherd m. stark. Platte und Spiritus-Seifen-Feuerung, ca. 12x18 cm 95 Maltafel Maltscheibe und Schreibtafel, bunte Vorlagen, ca. 27x33 cm 95	Damenwäsche Damenhemd guter Wäschestoff, Trägerform, mit Hohlraum-Garnierung 1.65 Kniebeckkleid aus gutem Wäschestoff, mit Hohlraum-Garnierung 1.45 Nachthemd a. bestem Renforcé, Stickerei-Ansatz und Hohlraum-Garnierung 3.75 Schaukelpferd aus Stoff, mit Zaumzeug, Sattel, abnehmbaren Schwingen, zum Fahren 14.50	Hauswäsche Küchenhandtuch Gerstenkorn mit roter Kante, ca. 46x100 cm, gestümt und gebändert 0.58 Stubenhandtuch voll gebleicht, Dreifach, erprobte Gebrauchs- Qualität, ca. 48x100 cm, gestümt und gebändert 0.98 Kaffee- od. Tee-Service für Kinder, braun lasiert, im Karton 1.95	Bettwäsche Deckbettbezug aus kräftigem Wäschestoff, gute Qualität 5.75 Kopfkissen dazu pass. 1.75 Deckbettbezug aus Louisiana, erprobte Spezialmarke, ca. 150x200 cm 7.75 Kopfkissen dazu pass. 2.25	Schürzen Damenschürzen Jumperform, einfarb. od. gestr., mit Blendengarn. 0.88 Damenschürzen Jumperform, türk. Muster, hübsch verarbeitet 1.25 Rockschrürzen aus gutem schwarzen Panama, in allen Weiten 3.95 Regenschirm Top-Form, mit seidnem Futteral, sehr schöne Griffornamente 5.90	Handarbeiten aus grauem Stoff, Rosenmuster, handgestickt 2.95 Kissen mit Rückwand 4.05 Korbischdecke ca. 100 cm 7.50 Herrenzimmerstuhl ca. 130 cm 7.50 Kissen Halbleinen, vor-gezeichnet, Rokokomuster 1.45
Konfektion Hemdbluse Baumw.-Flanell, gut verarbeitet, verschied. Streifen 2.45 Kleiderrock aus hübsch gemusterten halb. Stoffen, Knopf-Garnierung 3.75 Kasack kunsts. Trikot, neue Balkenmuster, farbig 3.95 Unterkleid kunsts. Trikot, schöne Lichtfarben 2.95	Kleiderstoffe Körper-Flanell mit, besonders haltbare Qualität, viele Muster Nir. 0.95 Flauschstoff in neuen Farben, mollige Ware, für Malines, Mougen, öde Mir. 1.85 Papillon-Schotten Reine Wolle, neue aparte Farb., gut. Kleiderware Mir. 2.60	Möbelstoffe Etamine ca. 150 cm breit Meter 0.85 Läuferstoffe ca. 60 cm br., halbbares Gewebe, Meter 0.98 Steppdecken Sahn mit Trikot 12.75 Perser Teppich mit, ca. 150x200 cm 15.75	Parfümerien Feine Blumenseife in eleganten Kartons, 5 Stück 0.50 Parfüm-Zersäuber elegante Preisglasmuster 0.95 Köllnisch Wasser extra stark 1/2 Flasche 0.75 Steh-Spiegel weiß, Celluloid 0.95	Wirtschaftsartikel Kaffeekannen Emaille, weiß, ca. 12 cm 0.95 Toilette-Eimer weiß Emaille, mit Rohrbügel 3.95 Brotkasten fein lackiert, dekoriert 2.75 Gaskocher 2 Loch 8.75	Herrenartikel Oberhemden in b., durchgehend egrill, ein welcher, ein steiler Kragen, mit Unschlagmanschetten 2.5 Herrenhüte mod. Formen, viel Farben, mit kleinen Fehlern 2.75 Stechumlegekragen mod. Form, Mako, 4fach 65

Mystische Hundegeschäfte.

Von Emil Norlander.

Ich traf gestern meinen Freund im Café. Er kam mit einem Hund, den er an der Leine führte. Es war nur ein kleiner Hund, aber ein Hund mit einem Charakter, denn er ging immer seinen eigenen Weg. Wenn mein Freund pflichtschuldigst einem ihm Entgegenkommenden nach rechts ausbog, ging der Hund links an dem Betreffenden vorbei. Das Resultat war, daß die Person nicht weiter konnte, vielleicht noch hinfiel, und eventuell einige Flüche vom Stapel ließ. Der Weg von der Tür bis zu dem Tisch, an dem ich saß, war mit Schimpfworten über dieses Hundevieh gepflastert. Mein Freund küßte dauernd den Hut und murmelte eine Entschuldigung nach der anderen. Schließlich setzte er sich zu mir und band das Tier am Tisch fest.

„Woher hast Du denn diesen Pudel?“ war meine Frage.
„Das ist kein Pudel,“ bekam ich zur Antwort, „das ist ein Fog.“
„Er sieht so komisch aus!“
„Ja, er ist so ein bißchen Fogtrott.“
„Dante, ist er nichts anderes?“
„Doch! Er ist ganz ungewöhnlich treu.“
„Darum hast Du ihn wohl an der Leine?“
„Er ist seinem früheren Besitzer so treu.“
„Wer ist das?“
„Der Schauspieler Jacobson — — — übrigens hat der Hund seine eigene Geschichte.“
„Stammbaum meinst Du?“
„Nein, Geschichte meine ich. — Jacobson wollte verreisen und wußte nicht, wo er den Hund lassen sollte. Willst du nicht den Hund für 25 Kronen kaufen, fragte er mich. Ich willigte ein, bezahlte und hatte ihn den ganzen Tag bei mir. Abends ging er nach Haus zu Jacobson. Am nächsten Tage rief dieser mich an — kurz bevor er abreiste — und ich holte den Hund wieder ab. Dann laute ich als erstes eine starke Peine. Am selben Abend, als ich mit ihm in einem Café saß, kam ein alter Herr und fragte, ob er den Hund freikeln dürfe.“

„Du siehst Dich wohl bezahlen dafür?“
„Warte, dann wirst Du es hören. — Der Alte war reflexlos entzückt von dem Hund. Dann fragte er mich, ob ich ihn verkaufen würde. Ich verlangte 60 Kronen, und der Herr sagte, er würde sich die Sache noch überlegen. Im Laufe des Abends, nachdem er reichlich Alkohol zu sich genommen hatte, kam er nochmals an meinen Tisch und näselte: „Verlangten Sie 100 Kronen für den Hund?“ „Hundert?“ antwortete ich, „nein, 125 habe ich gesagt.“

„Und?“
„Ich bekam hundertfünfundzwanzig und hatte also hundert verdient.“
„Wer war denn dieser Herr?“
„Ich weiß es nicht; er hatte sich nicht vorgestellt. Er legte das Geld auf den Tisch, nahm die Leine mit dem Hund, und seitdem haben wir uns nicht mehr gesehen.“

„Und der Hund?“
„Der lag am nächsten Tag vor Jacobsons Tür und bellte. Der Portier rief mich an, und ich holte ihn wieder ab.“
„Um ihn auf's neue zu verkaufen?“
„Gott sei Dank! Ich verkaufte ihn am selben Tage an einen Gärtner, der ihn mit nach Norrland nehmen wollte. Der Hund ging mit bis zum Hauptbahnhof, aber dann kehrte er wieder um und lief zu seinem früheren Besitzer zurück.“

„Und Du holtest ihn wieder ab?“
„Jetzt gehe ich jedesmal, wenn ich ihn verkauft habe, eine neue Leine kaufen, hole ihn dann ab und führe ihn dann wieder zu neuen Taten in die Welt hinaus. Meine Verhältnisse erlauben mir nun, die Welt von der angenehmen Seite zu sehen. Ich hoffe sogar, mir bald eine kleine Villa kaufen zu können.“

„Und dann heiratest Du wohl?“
„Nein, vielleicht. Aber das müßte ein Mädchen sein, dem dieser Hund gefällt, denn ich könnte mich nicht von ihm trennen.“
„Glaubst Du denn, daß Du eine Frau ernähren kannst?“
„Aber sicherlich! Ich habe schon jetzt ein gutes Einkommen durch den Hund. Und nur durch das Verkaufen der verschiedenen hübschen Halsbänder, mit denen er immer zurückkommt, bekommt meine Frau ein nettes Taschengeld.“

„Wird man nicht eines Tages entdecken, wohin der Hund geht, und ihn zurückholen?“
„Bitte schön, werde ich sagen, Sie müssen sich an Jacobson wenden, denn zu mir kommt der Hund niemals zurück.“
Ich klopfte, um zu bezahlen.
„Du brauchst nicht zu bezahlen,“ sagte er, „das mache ich. Gerade habe ich den Hund an eine Freifrau verkauft und soll ihn ihr nachher mit einem Dienstmann schicken. Für 150 Kronen. — Aber vielleicht läßt Du ihn heute taufen? Zu der Freifrau kommt er noch früh genug morgen.“

(Beredigte Überlieferung von E. Oberländer und G. Köllin.)

Sozialistische Lehr- und Wanderjahre.

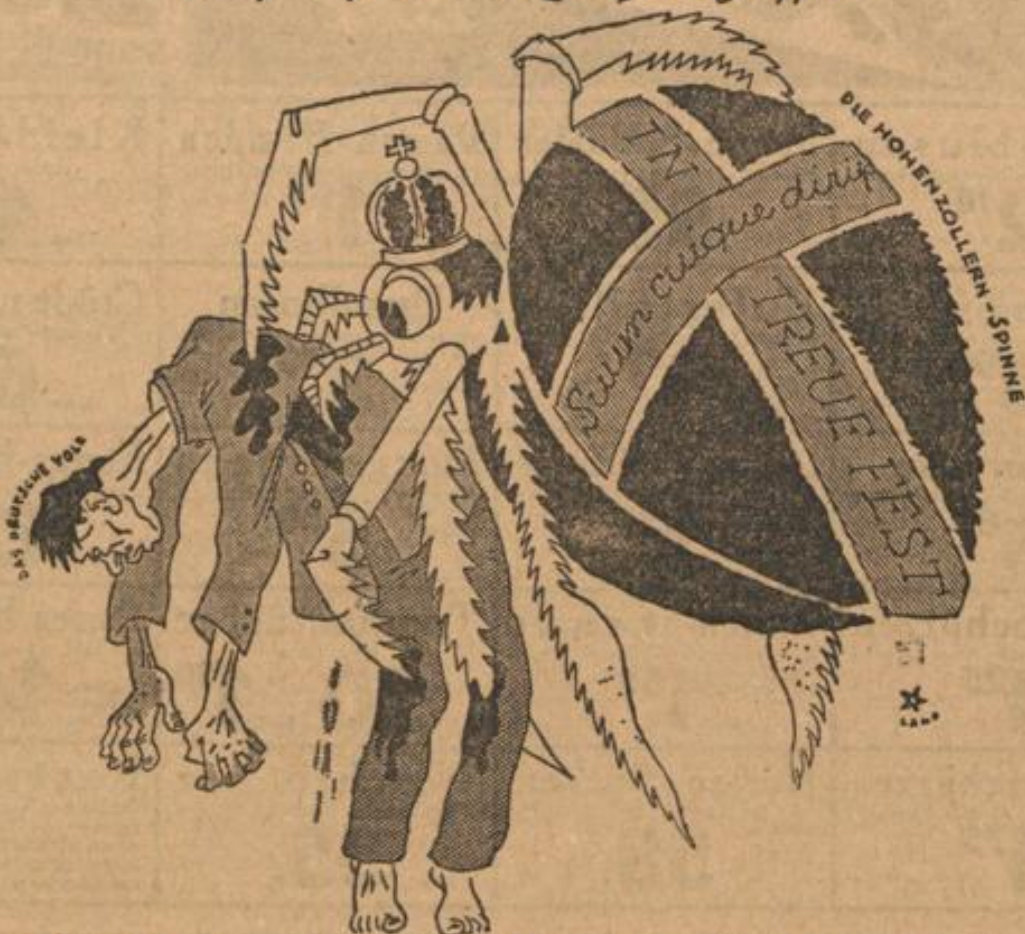
Von Louis Cohn.

III.

Die Internationale in New York.

Zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und auch später noch lag der Schwerpunkt der sozialistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten, in New York und dort wieder in der deutschen ersten Wardsektion. Die Anhänger Weitlings, der in den sechziger Jahren in den Vereinigten Staaten persönlich agitatorisch tätig war, vereinigten sich 1866 mit dem Verein der Passalleaner und dem Kommunistenklub als Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein, aus dem ein Jahr später die Soziale Partei entstand. Sie beteiligte sich 1866 mit ansehnlichem Erfolge an einer Wahl in New York, setzte aber diese Beteiligung nicht fort, weil sich schon damals Elemente in den Vordergrund drängten, die ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, oder ihre eigenen Parolen mit dem Sozialismus zu verquicken suchten. Das gelang um so leichter, als es an einem einflussreichen Presseorgan fehlte. Allgemeine demokratische Grundzüge vertrat nur ein einflussloses Wochenblatt von Gagerus. Ausgangs der sechziger Jahre gaben die Vereinigten Deutschen Gewerkschaften New Yorks zwar ein anfängliches wöchentlich, dann täglich erscheinendes Blatt heraus, das Dr. Douai, ein sehr fähiger Schriftsteller, leitete. Aber Douai verannte sich in das damals in die Mode gekommene „Grennbakterium“, ein von Kellogg ausgehendes Geldsystem, das die Fabrikation von Papiergeld als Mittel zur sozialistischen Revolution ausgab. Der zur Zeit der Münchener Räterepublik aufgetauchte Schwundgeldebehalter Gessell hatte diese alle Heilsehre nur lapidarisch ausgeweitet. Zwischen Douai und der Sektion I der Internationale, die aus dem Allgemei-

Die Abfindungsprozesse.



„Das deutsche Volk fühlt sich mit seinen angestammten Fürstenhäusern immer noch aufs innigste verbunden!“

nen Deutschen Arbeiterverein hervorgegangen war, entspann sich eine scharfe Diskussion wegen der Papiergeldfrage.

Rein Eintritt in die Organisation der Internationale fiel gerade in die Periode, wo die Gegensätze zwischen den Bakunisten und dem Generatrat in London auch nach New York heftige Wellen schlugen. Mit der Ausbreitung der Internationale in den Vereinigten Staaten — in New York bestanden neben den deutschen auch französische und englische Sektionen und sogar eine tschechische — verstärkten sich die Gegensätze zwischen den verschiedenen Nationen und Richtungen. Vor 1870 tauchte auch der spätere Kriegsminister der Pariser Kommune Cluseret in New York auf. Er gefiel sich darin, ohne Rücksicht auf die bestehenden Organisationen der Internationale eine Propaganda eigener Art vermittelst Proklamationen und Flugschriften zu entfalten. Später machten sich allerhand „Reformer“ breit, die mit ihren Spezialitäten die einheitliche Kraft der Arbeiterbewegung schwächten. Die drei deutschen Sektionen hatten mit der Konkurrenz allerlei Humburger einen schweren Kampf auszufechten, zumal während des Verlaufes des Deutsch-französischen Krieges. Ihre klare Einsicht in dessen Folgen fand ihren Ausdruck in ihrer an die europäischen Arbeiter gerichteten Adresse, worin sie voraussetzten, der Krieg werde Deutschland das Kaiserturn bringen, die Franzosen aber davon befreien. Nach Sedan protestierten sie in einer großer Versammlung im Cooperinstitut gegen die Fortsetzung des Krieges, und im Dezember fand ein großes Verbrüderungsfest der deutschen, französischen, tschechischen Sektionen statt, bei dem der alte Weilling den Präsidentensitz zierte.

Allein, unter der Oberfläche dieser brüderlichen Manifestationen verbargen sich, trotz der, oder vielleicht besser, infolge der beträchtlichen Mehrzahl der Sektionen die Keime der Zwietracht und die Elemente der Zerfegung. Hätte ich nicht an Sorge, Vogt und anderen einen so sicheren Rückhalt gefunden, so wäre ich wahrscheinlich infolge der endlosen Diskussionen über die Berechtigung so vieler Ansichten und „Richtungen“ selbst in den Wirbel der Verwirrung hineingeraten. Würde er doch so mächtig, daß später zu gleicher Zeit zwei auf ganz konträren Standpunkten stehende Föderalräte in New York vorhanden waren. Was dort unter der Firma der Internationale in die Öffentlichkeit zu treten wagte, davon legte die samose, von den Damen Woodhull und Claflin gegründete Sektionen XII ein breites Zeugnis ab. Die Quacksalber feierte in dieser Sektion ihre höchsten Erlumpfe. Wollten doch deren Vertreter mit allen, auch den brutalsten Mitteln, die Internationale nach ihren konfusem Begriffen einrichten, um sie zu ihren persönlichen Absichten benutzen zu können. Was ihr Programm anbelangt, so bestand es aus einem Gemisch von allerlei verrücktesten reformerischer Quacksalber: freier Geschlechtsverkehr, universelle Weltsprache, Pontarchie (Herrschaft aller) waren nur einige der Programmpunkte dieser Humburger. Mir schien es, als wenn ihre Hauptaufgabe darin bestand, die Propaganda für den Spiritismus zu betreiben; denn die beiden Damen gaben ein großes spiritistisches Wochenblatt heraus, womit sie die Spekulation an der Börse zu verbinden wußten.

Eine ertösende Reklame bestimmte mich, einigen Sitzungen dieser Sektion XII beizuwohnen. Sie wurden in dem Salon der eleganten Wohnung der Dame Woodhull abgehalten. Deren Mann präsierte in der phantastischen Uniform eines Obersten, Gott weiß, welcher Armee. Sein Referat bestand in einem zusammengebrachten Ragout spiritistischer, sozialistischer, anarchistischer und reformerischer Schlagworte, die das Entzücken der meist weiblichen Zuhörerregien erregten. Einmal fand zum Schluß und zur Krönung der Verhandlungen auch eine spiritistische „Seance“ statt. Erst 1872 auf dem Haager Kongress gelang es, diese sonderbarsten Blüte der ersten Internationale durch Ausschluß abzuschütteln.

Dagegen boten alle Sektionen in New York ein herabwürdigendes Beispiel internationaler Solidarität der Arbeiterklasse, als nach dem Fall der Pariser Kommune Scharen von Flüchtlingen den amerikanischen Boden betraten. Sie unterzubringen und ihnen über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen, war keine leichte Aufgabe für die mit schwachen Mitteln ausgestatteten Sektionen. Aber es gelang. Mir wurde Dexeure zugewiesen, dem neben Bestan auch die Obhut über die in der Bank von Frankreich aufbewahrten Schätze der Bourgeoisie anvertraut gewesen waren. Ohne Ueberhebuna darf ich sagen, daß ich trotz meiner Jugend aus den häufigen Diskussionen mit Dexeure die Ueberzeugung gewann, daß ein großer Teil des Rates der Kommune aus radikalen Kleinbürgern bestand, denen sehr rückständige Anschauungen über den Sozialismus und die politischen Aufgaben der Arbeiterklasse eigneten.

Mit der Zeit sollten die französischen Sektionen infolge der Streitigkeiten unter den Kommunisten zu einem Tummelplatz unfruchtbarer Auseinandersetzungen werden, während die englisch sprechenden Sektionen in Debatten über allerlei Reformen die

Entwicklung der Bewegung hemmten. Und je mehr die Spaltungen in der europäischen Internationale zunahmen, in demselben Maße nahm eine Anzahl von Sektionen den Charakter von Sektien an. Karl Marx hat diese Erscheinung in einem Briefe vom 23. November 1871 an F. Volte trefflich beleuchtet. Er schrieb damals: „Die Entwicklung des sozialistischen Sentiments und die der wirklichen Arbeiterbewegung stehen stets im umgekehrten Verhältnis. So lange die Sektien historisch berechtigt sind, ist die Arbeiterklasse noch unreif zu einer selbständigen geschichtlichen Bewegung. Sobald sie zu dieser Reife gelangt, sind alle Sektien wesentlich reaktionär. Indessen wiederholt es sich in der Geschichte der Internationale, was die Geschichte überall zeigt. Das Veraltete sucht sich innerhalb der neu gewonnenen Form wieder herzustellen und zu behaupten. Und die Geschichte der Internationale war ein fortwährender Kampf des Generatrates gegen die Sektien und Amateurversuche.“ Es ist bekannt, wie dieser Kampf schließlich zur Verlegung des Generatrates nach New York und damit zur Auflösung der ersten Internationale führte.

Die Einsichtigen sahen diese Entwicklung voraus und suchten sich über deren ökonomische und geographische Ursachen klar zu werden. Der Strom der Einwanderer trieb die politische und sozialistische Bewegung in den Vereinigten Staaten zunächst nicht vorwärts, sondern hemmte sie. Die Deutschen und auch die Einwanderer aus anderen Ländern übertrugen entweder ihre heimatlischen Begriffe auf amerikanische Verhältnisse und blieben so ein fremdes Element oder sie amerikanisierten sich schnell und wurden dann Indifferente oder Gegner des Sozialismus. Solange noch ein großer Nahrungs- spielraum für robuste und tatkräftige Naturen vorhanden war, übte die amerikanische Anschauung, daß jeder Arbeiter die Anwartschaft zum Millionär in der Tasche trägt, eine große Zugkraft aus. Insofern hatte damals das Wort von Karl Schurz eine relative Berechtigung: „In Amerika gibt es keine soziale Frage.“ Die Oberflächlichkeit dieses Ausspruches zeigte sich jedoch in den bald darauf ausbrechenden heftigen gewerkschaftlichen Kämpfen. Auch konnte eine große Demonstration für den Achtstundentag sämtlicher deutscher und französischer Sektionen, an der 2000 Arbeiter teilnahmen, als ein Zeichen des träglichen Widerstandes gegen das Ueberhandnehmen kleinbürgerlicher Experimentiererei betrachtet werden.

Ehe noch Bakunisten, Jurasser und Eigenbrötler aller Art das Werk der Zerstörung der ersten Internationale vollbracht hatten und der Generatrat nach New York verlegt worden war, mußte ich nach 24-jährigem Aufenthalt in New York die mir lieb gewordene Lebensbahn plötzlich wieder verlassen. Eine Depesche meines Vaters teilte mir mit, daß ich sofort abreisen müßte, um mich in Leipzig rechtzeitig zur Musterung zu stellen. Entspräche ich dem nicht, so würde ich als Deserteur erklärt werden, da ich schon zweimal zurückgestellt worden sei. Mir blieb also nichts weiter übrig, als die Weiche meines Schicksals wieder auf Europa umzustellen. Der schnelle Abschied von den vertraut gewordenen Genossen fiel mir ebenso schwer wie das plötzliche Auscheiden aus meiner angenehmen kaufmännischen Stellung. Das Studium der Ökonomie und des Sozialismus hatte in Verbindung mit meiner kaufmännischen Tätigkeit meinem Geist eine ganz neue Richtung gegeben. Verloren war die jugendliche Begeisterung für einen romantischen Revolutionarismus und die Hingabe an Ideale, denen jede Beziehung zum wirklichen Leben fehlte. An deren Stelle trat ein ausgeprägter Wirklichkeitsinn und ein Streben nach praktischer Gestaltung, wenn auch nur eines Teils dessen, was ich als richtig erkannt hatte. Die Internationale hatte mich in diesen 24 Jahren nicht nur in der sozialistischen Theorie ein gut Stück weiter gebracht — sie hatte mich auch gelehrt, die großen Aufgaben der Arbeiterbewegung mit gegebenen Mitteln durch praktische Tellerfolge zu fördern. Meine Auffassung und mein Widerwillen gegen den kaufmännischen Beruf hatte sich vollständig verändert. Ich hatte, durch eine kleine Spalte der Weltwirtschaft lebend, erkannt, wie wichtig für den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft tüchtige kaufmännische Kräfte seien. Die Mühsal, einfl der Welt der Jugend und Alter in höchsten Not, mußte sich vor meinen neuen Zielen mit der Rolle einer anregenden und aufstrebender Lebensbegleiterin bescheiden. Mit solchen Ergebnissen trat ich die Rückreise nach Europa an.

Die Fruchtbarkeit der Scholle. Ein Schollenweibchen vermag auf einmal bis zu 715 000 Eier zu produzieren. Im Verlauf seines Lebens kann es 31 117 Billionen Eier hervorbringen. Geseht dem Fall, daß diese Fischbillionen alle am Leben blieben und sich wieder in der gleichen Weise vermehrten, so würde das Weltmeer in absehbarer Zeit von den Schollen so dicht bevölkert, daß kein Schiff es mehr durchfahren könnte.

Wochenende 28. November bei Hermann Tietz Sonnabend

Table with 6 columns and 6 rows of clothing items and prices. Items include Hemdblusen, Damen-Schlüpfer, Damen-Hemden, Kleiderseide, Schlafdecken, Perkal-Oberhemd, Kasaks, Untertaillen, Hemdhosen, Crêpe marocain, Barchent-Betttücher, Herren-Taghemden, Unterröcke, Damen-Schlüpfer, Morgenröcke, Herren-Halbschuhe, Haustuch-Betttücher, Selbstbinder, Farb. Schürzen, Damen-Strümpfe, Taschentücher, Damen-Halbschuhe, Möbelrips, Herren-Hüte, Gummischürzen, Herren-Socken, Wischtücher, Party-Cases, Portieren-Garnitur, Damen-Schirme.

MODERNE GASFEUERSTÄTTEN AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG

Schweißen • Schneiden • Glühen Härten • Metallreinigen Garagenheizen mit

GAS

Betriebsfertig auf Stand 612 Neue Halle

Berliner Städtische Gaswerke A.-G. • Gasbetriebsgesellschaft A.-G.

Neue Friedrichstraße 100

Gitschiner Straße 10

Lassen Sie sich nichts aufreden!



Ihre Schuhe sind in wenigen Wochen verdorben, wenn Sie eine minderwertige Schuhcreme gebrauchen. Verlangen Sie ausdrücklich das seit 25 Jahren bewährte Erdal.

Erdal Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Karl Hoffmann Epifoden und Zwischenrufe aus der Parlaments- und Mufflerzeit. Preis 1 Mark. Vork. 5 Pfennig. Vorrätig in allen Vorkauf-Ausgabestellen.

Verkäufe Teppich-Ölwanne verkauft gegen bequeme Teilzahlung... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene hochfeine Anzüge, Paletots, Frackmäntel, Smokingmäntel... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.

Monatsgarberoben, Pelzmäntel, Reisekleider... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.

Kleiderseide, Crêpe marocain, Damen-Halbschuhe... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.

Fahrräder, Kaufgesuche, Vermietungen, Arbeitsmarkt, Stellenangebote... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.

Sekretär gesucht, Stellenangebote... Kleiderungsstücke, Wäsche usw.